

SENIORENZENTRUM BETHEL BAD OEYNHAUSEN

# WIR HIER IN BAD OEYNHAUSEN



Ein bunter Cocktail  
der Menschen, die in  
unserer schönen Stadt  
gemeinsam älter werden



Bad Oeynhausen





Bad Oeynhausener Abendstimmung im Süden.  
Blick vom Stadtteil Lohe zum Wiehengebirge bis  
zur Porta Westfalica.

# INHALT

Joachim Knollmann, Seniorenzentrum Bethel Bad Oeynhausen: Mein Blick nach vorn auf schönes Altern	6
Peter Adler, Staatsbad Bad Oeynhausen: Hier heilt man und man fühlt sich wohl	8
Andreas Kämmerling, Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG: Hier sind wir zuhause	9



## Als Baukünstler der Romantik pflanzt König Friedrich Wilhelm IV. eine Insel des Wohlbefindens mitten in die westfälische Scholle

Informationen: Friedrich Wilhelm IV. und Bad Oeynhausen, eine Spurensuche. Rico Quaschny (Hrsg.)

Berühmtheiten wie der Gartenarchitekt Peter Joseph Lenné, die Architekten Friedrich August Stüler und Carl Ferdinand Busse wirkten auf Veranlassung des Königs mit. Viel spricht dafür, dass der König auch eigene architektonische Entwürfe in Bad Oeynhausen verwirklichen ließ.

# INHALT

1. Tag mit Philomena Höltkemeier: Musenerlebnis	10
2. Tag mit Familie Klocke: Handwerkstradition	14
3. Tag mit Familie Meyer: Hohenzollernhof	18
4. Tag mit Dr. Hanna Dose: Märchenmuseum	22
5. Tag mit Familie Seeger: Backtradition	26
6. Tag mit Familie Folle: Familienchronik	30
7. Tag mit Peter N. Wartenberg: Weserfährmann	34
8. Tag mit Christian Barnbeck: Stadttour	38
Wohlfühlen	40
Treffpunkt	42
Engagement	44
Ursprung	46
Verein	48
Entdeckung	50
Urquell	52
Thermales	54
Prominenz	56
Neuanfang	58
Zünftiges	60
9. Tag mit Toni Fritz: Gemeinschaft	62
10. Tag mit Familie Edler: Kappenberg	66
11. Tag mit Familie Petzoldt: Oeynhausener	70
12. Tag mit Ilse Mense: Reiselust	74
13. Tag mit Johanna Ober-Sundermeyer: Wertekanon	78
14. Tag mit Bernd W. Brockmann: Heimatverein	82
15. Tag: Impressionen	86

# MEIN BLICK NACH VORN AUF SCHÖNES ALTERN

von Joachim Knollmann,

Herausgeber und Hauptgeschäftsführer des Seniorenzentrums Bethel Bad Oeynhausen.



Joachim Knollmann

Als ich die Idee zu diesem Buch das erste Mal vorstellte, kam sofort der Einwand: „Wieso reden Sie vom *Älterwerden* – schönes *Leben*, schönes *Wohnen*, das klänge doch viel angenehmer?!“ Genau das ist der Punkt: Wir reden gerne um das Älterwerden herum. Dabei altern wir von der ersten Sekunde unserer Menschwerdung – und nicht erst mit der Anzahl von Jahren. Im Hinblick auf die unverzichtbare Gemeinschaft der Generationen ist das jede Überlegung wert. Denn nur ein Miteinander und Füreinander in der Gemeinschaft vor Ort wird uns allen in Zukunft ein schönes Leben ermöglichen. Ganz gleich, in welchem Alter.

Mein Dank gilt unseren Förderern und Sponsoren, mit deren Hilfe wir dieses Buch zum 40-jährigen Jubiläum unseres Seniorenzentrums Bethel Bad Oeynhausen auflegen konnten. Es ist unseren

Nachbarn gewidmet, die in dieser Stadt gemeinsam mit uns ihren Lebensmittelpunkt haben. In einer Region mit hoher Lebensqualität, rundum gesicherter medizinischer Versorgung und engagierten Bürgerinnen und Bürgern. Hier sehen wir unser Seniorenzentrum als lebendigen Bestandteil und knüpfen Kontakte nach unserem Motto: Netzwerk für Menschen.

Eine unterhaltsame Lektüre wünscht Ihr

A handwritten signature in blue ink that reads "Joachim Knollmann". The signature is fluid and cursive, with a long horizontal stroke at the end.



Von Bergkirchen, dem höchsten Ortsteil Bad Oeynhausens, hat man einen wunderbaren Blick über die Stadt bis hinein ins Lipper Bergland. Die Kirche auf dem Kamm des Wiehengebirges ist weithin sichtbar. In ihr wurde ich getauft.



2017 schreibt das Seniorenzentrum Bethel Bad Oeynhausens 40 Jahre Zukunft. Aus einem Altenheim hat sich ein modernes Mehrgenerationen-Haus entwickelt. Die Perspektive heißt „Hotel Sorglos“.

Für die Realisierung des Buches haben wir als Netzwerker Hans-Jürgen Krackher aus Potsdam gewonnen (historisch die „Mutterstadt“ von Bad Oeynhausens). Der lebenslange Marketingexperte (65) bezeichnet sich als „senior“ in jeder Bedeutung. Ob in der Kommunikations- oder in der Biographiearbeit, er hat das Talent zum Menschensammler. In Bad Oeynhausens haben wir bereits das Projekt „12 Leben – Lebenswerke aus der Region“ entwickelt und veröffentlicht. Daraus ist eine vielbeachtete Kampagne zum gegenseitigen Respekt der Generationen entstanden. Mehr dazu unter [www.12Leben.de](http://www.12Leben.de). Das 2015 erschienene Buch „Bad Oeynhausens Geschichte(n) für Genießer“ ist ein weiteres Projekt unseres Netzwerks für Menschen. „Wir hier – Gemeinsam älter werden im schönen Bad Oeynhausens“ soll unseren diakonischen Auftrag in der Region fortschreiben.

Die Liste der interviewten Personen entstand durch persönliche Kontakte unseres Hauses und einen Presseaufruf. Für 15 Tage lebte der Autor in Bad Oeynhausens, besuchte Land und Leute, sammelte seine Eindrücke als Besucher und Beobachter, betätigte sich als Stadtschreiber. Das Interesse an einem Buch über die Menschen unserer Region war groß, der Empfang offenherzig, die Gespräche zogen sich über viele Stunden hin. Kurz: Unser Buch macht Freude.



Das mobile Büro unseres Bad Oeynhausens Stadtschreibers für 15 Tage.

## HIER HEILT MAN UND MAN FÜHLT SICH WOHL

Von Peter Adler, Geschäftsführer  
der Staatsbad GmbH Bad Oeyn-  
hausen



Staatsbad-Geschäftsführer Peter Adler mit dem Team der Tourist-Information, v.l. Klaudia Schneider, Petra Müller (sitzend), Christiane Rosemeier, Olga Mattern (sitzend), Cordula Quandt und Karin Rudek (nicht abgebildet).

Bad Oeynhausen ist nicht nur für Touristen, Erholungssuchende und Klinikgäste ein geschätztes Ziel – vor allem die Bevölkerung genießt die hohe Lebensqualität ihrer Stadt.

Auch wenn die Hochphase des Kurtourismus in Bad Oeynhausen schon etwas zurück liegt, so haben die Gesundheitseinrichtungen und Kliniken sich den wandelnden Anforderungen sehr gut angepasst.

Heute hat sich die Stadt zu einem wichtigen und innovativen Gesundheitsstandort entwickelt. Bad Oeynhausen bietet ganzheitlich Vorsorge, medizinische Behandlung, Nachsorge und Me-

dical Wellness. Das Herz- und Diabeteszentrum NRW ist weltweit eine der führenden Einrichtungen seiner Art. Mit den verschiedenen Kliniken für Reha- und Anschlussheilbehandlungen, den Akutkrankenhäusern und den Fachkliniken ist die Dichte an Gesundheitseinrichtungen beispielhaft.

Darüber hinaus hat unsere Stadt noch viel mehr zu bieten: Der Kurpark des großen Landschaftsarchitekten Peter Joseph Lenné ist mit seinen klassizistischen Bauwerken bis heute der zentrale Erholungsort. Um ihn herum gruppiert sich ein breit gefächertes kulturelles Angebot.

Durchströmt von Werre und Weser, eingebettet zwischen dem Wiehengebirge und dem Ravensberger Hügelland leben rund 50.000 Einwohner in der Kernstadt und ihren Stadtteilen Bergkirchen, Wulferdingsen, Volmerdingsen, Werste, Eidinghausen, Dehme, Rehme, Oberbecksen und Lohe. Fast doppelt so viele Gäste werden jährlich beherbergt. Für sie alle gilt: Im Heilbad Bad Oeynhausen wird man gesund und fühlt sich rundum wohl.

Herzlich willkommen in unserer gesunden Stadt.

Ihr Peter Adler

# HIER SIND WIR ZUHAUSE

Von Andreas Kämmerling, Vorstandssprecher der Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG

Was macht die Kurstadt Bad Oeynhausen eigentlich so liebens- und lebenswert? Dieser Frage geht dieses Buch anhand von Familien auf den Grund, deren Geschichten über mehrere Generationen hinweg eng mit dieser Stadt verbunden sind.

Auch die Volksbank ist bereits seit über 119 Jahren als Partner der heimischen Wirtschaft und der Einwohner hier verwurzelt. Seit ich vor über 25 Jahren als junger Banker in die Stadt kam, habe ich unzählige faszinierende Menschen kennengelernt, die in Bad Oeynhausen heimisch sind und die Vorzüge dieses Fleckchens Erde schätzen. Jung und Alt gehören hier zusammen. Die Entstehung von seniorengerechtem Wohnraum in der „Stadt ohne Stufen“ und die Entwicklung von Mehrgenerationen-Projekten stärken dabei den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Durch die vielen niedergelassenen Ärzte, zahlreichen Kliniken und viel ehrenamtliches Engagement ist Bad Oeynhausen optimal auf die Bedürfnisse älterer Menschen zugeschnitten. Rund um den Kurpark mit seinem einzigartigen Theater, der Wandelhalle, dem Kaiserpalais sowie der Bali-Therme trifft der Trend zum stadtnahen Wohnen auf Erlebnis und Erholung für die ganze Familie.

78 Kilometer Rad- und Wanderwege durch die ländliche Idylle des Umlandes, wo Werre und Weser sich küssen, bieten Gelegenheit für ausgedehnte Ausflüge. Oeynhausener Schweiz und Siekertal begeistern als Naherholungsgebiete zu jeder Jahreszeit. Viele kulturelle und sportliche Highlights wie das jährliche Reitturnier im Sielpark bieten zudem regelmäßig Raum für Begegnung.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Schmökern in den Geschichten aus dieser schönen Stadt, die das Seniorenzentrum Bethel anlässlich seines 40. Geburtstages gesammelt hat.

Herzlichst Ihr  
Andreas Kämmerling



Andreas Kämmerling (rechts) gratuliert dem Sieger des Großen Preises von Bad Oeynhausen 2017, Hans-Jörn Ottens, beim Turnier des Reit- und Fahrvereins Bad Oeynhausen im Sielpark.

## PHILOMENA HÖLTKEMEIER IST DIE GEBORENE MUSE

**„Ich bin neugierig auf jeden, offen und barrierefrei.“ Als Netzwerkerin bringt sie Menschen zusammen und zu sich selbst.**

Der Autor kommt als neugieriger Besucher in die tradierte Kurstadt. Philomena Höltkemeier wird ihm empfohlen zur Erklärung der Stadt

und zur Erschließung ihrer Menschen. Wir kommen sofort ins Gespräch. Sie wurde in den Achtzigern getauft, ihr Vorname bedeutet „Freundin des Mutes“, ihr Nachname ist ostwestfälisch: Höltkemeier war eine der großen Möbelmarken in Bad Oeynhausen. Die Großeltern haben sie zu einem Begriff gemacht im Wirtschaftswunder. Aus Philo-

menas gemütlicher Wohnküche im schmucken Altbau blickt man hinüber zum Kurpark. Wir knuspern Röstbrot aus der Hand mit selbstgemachter Pesto, es knofelt dezent, dazu gibt es grünen Tee und Weißweinschorle. Zwei Plüschpferde grasen unter der Tischplatte. „Meine Eltern hätten sich so nicht eingerichtet, meine Großeltern erst recht nicht. Aber wir haben gemeinsam, dass wir so wohnen, wie es uns Spaß macht. In meiner Wohnung hat jedes Teil eine eigene Geschichte.“ Die schöpferische Ader ist über die Eltern eingeflossen. Die Mutter ist Innenarchitektin und erklärter Bücherwurm. Der Vater hat als Pädagoge Englisch gelehrt, fuhr Autorennen und entwickelt heute futuristische High-End-Lautsprecher. Die Tochter will als Freundin des Mutes von Anfang an nur Eines werden: Muse.

Vom Kurpark herüber scheint die Sonne in den Musenraum.



Die Großeltern gehörten zu den führenden Möbelfabrikanten der Stadt.

Seit der griechischen Mythologie gilt die Muse als Inspirationsquelle, die Menschen zu schöpferischen Leistungen anspornt. Der gleichnamige US-amerikanische Filmklassiker hat in Philomena den Begriff verfestigt. Sie erklärt das Berufsbild einer professionellen Muse am eigenen Beispiel: „Sinn meiner Arbeit ist es, kreative Impulse zu setzen, die den Menschen auf sein Potential aufmerksam machen und zur Weiterentwicklung anspornen. Sich selbst in seiner Arbeit wiederzufinden, die Essenz des eigenen Schaffens zu erkennen und kommunizieren zu können, das fördere ich. Im Dialog, in der Bewegung, in der Natur. Und anschließend vernetze ich mit weiteren Menschen, die bei der Umsetzung der nächsten Schritte helfen.“ Wie ihre antiken Vorbilder führt Muse Philomena also ihre Klienten zu den Quellen der kreativen Kraft. Bad Oeynhausen



Die Mutter Innenarchitektin, der Vater Englischlehrer – beide sind geistig barrierefrei.

trägt seinen wichtigen Teil dazu bei. Schon der Gang durch die arkadische Landschaft der Quellenstadt entschleunigt und entrückt, schafft somit neue Sichtweisen.

Nicht zuletzt bewirkt Philomenas offenes Wesen eine persönliche Eindringlichkeit, die sich wohlthuend von dem unterscheidet, was neudeutsch Coaching heißt.



Mit Bruder Moritz und Vater Heinz Walter im heimischen Audience Experience Lab.

### **Die Bad Oeynhausener Muse zeigt sich als Meisterin der Salons und Runden Tische.**

Als Muse ist sie zwar geboren, aber das Musen ist kein Lehrberuf. Philomena nähert sich ihrer Berufung durch das Studium Digitaler Medien und Regie an der Hochschule Darmstadt. Hier geht es, vereinfacht gesagt, breitgefächert um die Planung, Konzeption, Gestal-

tung und technische Realisierung von interaktiven und multimedialen Projekten im Medienbereich und der Filmproduktion. Neben dem Studium übt sie sich in analoger Kommunikation von Mensch zu Mensch, veranstaltet Salons in Darmstadt, später auch in Frankfurt. Sie trommelt seltene Talente zusammen, oft eine wilde Mischung, wenn der Soldat auf die Hebamme trifft. Ihr Studi-

um beendet sie als Master Media Direction und Bachelor Digital Media. In Darmstadt gründet sie den Stammtisch der Filmemacher. Ohne Catering und Häppchen, aber mit den richtigen Leuten aus der Szene. In Frankfurt wächst er zum großen, runden Tisch. Als Stammtisch der Filmemacher Rhein-Main ist er bis heute eine feste Institution im Deutschen Filmmuseum. Zum Wirken der

Cappuccino mit Muse im Casablanca,  
Café und Cocktailbar in der Klosterstraße 5.



Treff mit Stadtführer Christian Barnbeck.

Muse kommt das Netzwerken „vom Film bis zur Raumfahrt.“ 2011/12 arbeitet die ausgebildete Mediendirektorin als Lektorin im Filmgeschäft von Los Angeles. Hier ist es ihr Job, die Drehbücher von Autoren und Newcomern einzuschätzen. „Das Allermeiste ist einfach nicht gut genug. Die Autoren stecken voller Idealismus, aber ohne Beratung landen sie in der Tonne. Das fand ich immer wieder

schade.“ Die Erfahrung bestärkt Philomena in ihrem Entschluss, als Muse Wegbereiterin zu werden. Lange Jahre bleibt Darmstadt die zweite Heimat. Doch seit Januar 2017 hat Bad Oeynhausen seine Muse wieder. Ein Grund ist eine Gruppe von Leuten, die sich seit der Grundschulzeit kennen. Ihre Frage kam zu oft: „Philomena, wann bist Du wieder in Bad Oeynhausen?“ Und gemeint war: für immer. Die Weitgereiste erklärt ihre Rückkehr so: „Meine Äste wachsen deutschlandweit, teilweise international, aber ein Knotenpunkt ist Rhein-Main. Die Entscheidung klingt nicht logisch – aber meine Wurzeln nähren das Ganze.“ Wir sitzen zu Dritt zum Frühstück mit frischen Teilchen und Cappuccino im Casablanca und sprechen über das Phänomen der jungen Heimkehrer. „Ich möchte gerne die Potentiale von Bad Oeynhausen herausarbeiten.



Spüren gehen, ansprechen, rauskitzeln – die Brunnen sprudeln lassen!“ Das ist, was die Muse kann. In ihrem Fenster im 1. Stock leuchtet es „Zur Muse“. Die kleine Lichterkette brennt noch, wenn sie schon schläft. „Dann wissen die Leute, ich bin da.“



Das Musenhaus mit Blick zum Kurpark.

## BEI KLOCKES IN DER WILHELMSTRASSE IST TRADITIONELLES HANDWERK LEBENDIG

**Adelheid „Heidi“ Klocke, geborene Jörns, und ihr Mann Hans wohnen beschaulich gelegen in der Wilhelmstraße, nur wenige Minuten zu Fuß vom Kurpark entfernt.**

Ihre 77 und 79 Lebensjahre sieht den beiden niemand an. Die Friseurin mit Herz und Verstand hält der Kontakt mit Menschen fit. Der gelernte Tischler und Einrichtungsberater holt sich seine Kondition aus der Arbeit rund ums Haus.

140 Jahre alt sind die ältesten Teile des verwinkelten Anwesens und es gibt keine Ecke, an welcher Hans Klocke noch nicht Hand angelegt hätte. Als Ostwestfale macht er nicht viel Worte. Das ändert sich, als die Rede auf die mit unzähligen Urkunden behängte Stube unterm Dach kommt: Die Erinnerung an die Arbeit im Taubenzüchterverein ist geblieben, aber

die Jagd hat er aufgegeben und die Waffen verschenkt.

Nach der Stippvisite in der liebevoll ausgestatteten Wohnung kommt frischer Zuckerkuchen auf den Küchentisch. Dazu blättern wir in Fotoalben und Heidi Klocke beginnt, ihre Familien-Saga zu erzählen. Es ist eine Geschichte des Friseur-Handwerks in siebter

Generation. Schon die Großmutter, geboren 1888, war Friseurin. Großvater, Mutter, Vater, Tante, Onkel, Cousin und Cousine – sie alle haben in Vlotho und Bad Oeynhausen im Friseurberuf gearbeitet. Eine Reklame von Großvater Georg Jörns in Vlotho beschreibt das Handwerk: Damen und Herren Frisier-Salon.



Familie Klockes idyllischer Hof, nur wenige Schritte vom Kurpark.



Ondulieren und Haarpflege für Damen und Herren. Maniküre und elektrische Massage. Anfertigung aller modernen Haararbeiten. Bubikopfschneiden und Frisieren. Großes Lager an Toilette-Artikeln.



Heidi Klocke erinnert sich: „In unserem Friseur-Salon ging es gemütlich zu. Die Kabinen waren mit Gardinen geschlossen, es wurde Kaffee und Kuchen serviert. Waschen, Schneiden, Föhnen kostete 2 Mark 50, die Dauerwelle bis 20 Mark. Nach dem Krieg zahlten manche Bauern mit Brikett. Englische Ladies der Besatzungssoldaten spendierten Schokolade. Einen Kunden hatten wir, der kaufte immer Eau de Cologne für seine Frau und sagte: „Ich brauche wieder eine Flasche Viertausendsiebenhundertelf.“ Bis zwei Tage, bevor meine Tochter Martina kam, habe ich im Salon gearbeitet.“



Der Friseurberuf ist in der Familie weit verzweigt.



Bei Klockes zum Zuckerkuchen: Ihre Frisur und seine selbst aufgebaute Einbauküche – beides sitzt perfekt.

**Wie sich die Moden im Wandel der Zeit ändern, so gehen auch die Generationen ihre neue Wege.**

Frisuren sind zu allen Zeiten stilprägend. In der Kurstadt beginnt das 20. Jahrhundert mit klassisch viktorianischer Eleganz, das Frauen-

haar ist lang und wellig. Die heiße Presse kommt für das Locken zum Einsatz. Da es sich über mehrere Stunden hinzieht, entwickelt sich der ländliche Friseurladen zum Gesprächs-Salon. Bald danach ist Schluss mit alten Zöpfen und die Frauen tragen kurze Haare bis zu den Ohren – eine echte Revolution.

Dieser Stil steht bis heute für die neue, aktive Frau: unabhängig und befreit von alten Strukturen. Kurz: der Bob.

Noch eine lange Liste der Köpfe und Haartrachten ließe sich aufzählen. Doch Heidi Klocke wollte eigentlich nie Friseurin werden, ihr Traumberuf war Kranken-



Utensilien aus dem Salon werden bis heute in Ehren gehalten.

schwester. Als ihr Vater im Zweiten Weltkrieg fiel, brauchte die Mutter jede Unterstützung im elterlichen Salon. So erlernte auch die junge Heidi das Friseur-Handwerk. Stationen bei bekannten Bad Oeynhausener Adressen schlossen sich an wie bei Wiemer in der Klosterstraße.

Alles in allem blickt Heidi Klocke heute froh zurück auf ein Leben mit sozialer Zuwendung und Verantwortung. Nicht nur als die geduldige ZuhörerIn im Friseursalon, auch als aufopfernde Pflegerin ihrer Tante Charlotte über 12 lange Jahre. „Das macht keiner annähernd so gut,“ hat die Tante sie gelobt. Später besucht sie noch täglich



Auf neuen Wegen: Martina Klocke, Lisa und Sylke Lütkeemeier, geb. Klocke. Mit Rico, Lola und Sontje (v. l.).

ihre Mutter, die im Seniorenzentrum Bethel Bad Oeynhausen ihren verdienten Feierabend als Friseurmeisterin erlebt.

Die Töchter Martina und Silke gehen beruflich neue Wege als Rechtsanwaltsfachangestellte und Bilanzbuchhalterin. Nur Enkelin Lisa hat eine Lehre gemacht und hätte fast die Friseurtradition in siebter Generation fortgesetzt. Doch mittlerweile studiert sie in Bielefeld

Erziehungs- und Sozialwissenschaften.



Das traditionsreiche Haus lässt grüßen.

## MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR DIE STADT: FAMILIE MEYER VOM HOHENZOLLERNHOF

**Seit 1915 prägt die Hoteliersfamilie Meyer mit ihren Leitbauten das historische Stadtbild von Bad Oeynhausen.**

Schon zwei Jahre vor der Anlage des Kurparks entsteht 1851 neben

dem Bad Oeynhausener Bahnhof das erste Kurhaus und der Pavillon „Trichter“. Das Kaffeehaus unweit der Ecke Klosterstraße/Herforderstraße gilt als Ursprung der kurstädtischen Gastronomie und Hotellerie, betrieben von Familie

Meyer. Seit 1915 ist hier der Hohenzollernhof das erste Haus am Platz: die Klosterstraße 1, Beginn des Boulevards vom Bahnhof durch die historische Innenstadt zum Staatsbad.

Im vierten Stockwerk des Turmgebäudes geht der Blick frei über den Bahnhof hinweg zu den Höhen des Wiehen- und Wesergebirges. Seit 1984 lenkt GmbH-Geschäftsführer Karl-Ludwig Meyer in der fünften Generation von hier aus die Geschicke des Hohenzollernhofes – das Bestreben, mit Weitblick zu arbeiten, ist für ihn Programm. Ist doch die Geschichte seines Hauses seit jeher eng mit der Entwicklung der Stadt verbunden. Mit dem Abzug der Briten 1954 kann sein Vater das Hotel wieder übernehmen und instand setzen. Anfang der sechziger Jahre profitiert Bad Oeynhausen außerordentlich vom Deutschen Wirtschaftswunder, im Kurtheater spielen die Stars ihrer



Der Kaffeehaus-Pavillon „Trichter“ von 1851 vis à vis zum Bahnhof.



Karl-Ludwig, Kirsten und Ilse-Marie Meyer vor ihrer Ahnengalerie: den Inhabern des Hohenzollernhofes seit 1851

Zeit und wohnen im renommierten Hohenzollernhof. Karl-Ludwig Meyer kann sich noch gut an die Begegnung mit dem Hazy Osterwald Sextett erinnern. Ihr Cha Cha „Geh'n Sie mit der Konjunktur“ brachte die junge Republik in Stimmung. In den siebziger Jahren bekam auch Bad Oeynhausen die

restriktive Vergabe der Kurmittel durch die Krankenkassen zu spüren. Das Hotel Hohenzollernhof positioniert sich erfolgreich neu durch die Vermietung und Verpachtung von Apartments. In den neunziger Jahren verändert sich die Geschäftswelt spürbar. Mit dem Konkurs des Kaufhauses

Hitzemann geht ein Magnet der Innenstadt verloren, mit dem Werre-Park entsteht 1998 ein zentraler Einkaufsort am Stadtrand.

Ob gestern, heute oder morgen – die Entwicklung der erlebenswerten Stadt Bad Oeynhausen bleibt eine unternehmerische Herausforderung, die Familie Meyer gerne annimmt.

**„Wir steuern ein großes Schiff und haben hoffentlich immer genug Wasser unterm Kiel.“ Mit diesen Worten beschreiben Kirsten und Karl-Ludwig Meyer ihre Aufgaben als Unternehmerfamilie in fünfter Generation.**

Zur Immobilienverwaltung der Hohenzollernhof GmbH gehören bedeutende Objekte in zentraler Innenstadt-Lage, historisch gewachsene Gebäude entlang der Klosterstraße, Viktoriastraße und Bahnhofstraße. Die Meyers fühlen sich als Verwalter und Gestalter für jedes Haus persönlich verantwortlich. Darüber hinaus liegt ihnen Bad Oeynhausen als Ganzes am Herzen. Karl-Ludwig Meyer bringt es auf den Punkt: „Bad Oeynhausen ist täglich im Wettbewerb. Für die

Kirsten Meyer übernimmt die Geschäftsführung von ihrem Vater.





1951 blickt der Hohenzollernhof auf 100 Jahre Tradition zurück.

Bevölkerung und für die Besucher sollte die Lebensqualität geprägt sein durch die Einheit von Innenstadt und Kurpark.“ Genau betrachtet, gibt es hier noch viel zu tun. Die Baustellen reichen vom Anstrich der Pflanzkübel, in der Erhaltung historischer Anlagen bis hin zur Programmplanung von Kultur und Unterhaltung.

„Wir müssen die Gegebenheiten entdecken und herausstellen, die den besonderen Charakter unserer Stadtpersönlichkeit ausmachen. Die Familie hat Bad Oeynhausen von Anfang an mitgestaltet. Heute engagieren wir uns aktiv in verschiedenen Fachgruppen und

kümmern uns um die „Marke“ Bad Oeynhausen. Und wenn kein Wind weht, dann müssen wir das Schiff eben rudern,“ ergänzt Kirsten Meyer mit einem Augenzwinkern zu ihrem Vater. So habe Bad Oeynhausen einiges, was andere Städte nicht haben. Wie die klassizistischen Villenviertel inmitten einer ländlich reizvollen Wasser- und Bergregion. Den herrschaftlichen Kurpark als grünem Herz der Wohnstadt. Oder den Jordansprudel, die größte kohlenensäurehaltige Thermalquelle der Welt. Nicht zu vergessen die medizinische Rundumversorgung, die der moderne Klinikstandort Bad Oeynhausen heute bietet.

Schon längst rudert Karl-Ludwig Meyer aktiv mit im Stadtgeschehen. Wie bei der „Initiative Bad Oeynhausen“. Die Einzelhandels- und Werbegemeinschaft kümmert sich von der Parkmöglichkeit bis zum

Innenstadtfest um die Attraktivität der Stadt. Darüber hinaus ist er Mitglied im Beirat der „Staatsbad GmbH“, welche die überregionale Image- und Tourismuswerbung trägt. Seine Tochter Kirsten ergänzt das Familien-Netzwerk in der jungen Gesellschaft „Kultur Agora“. Ihr Anliegen ist es, die Menschen in Bad Oeynhausen zusammenzuführen, die sich für kulturelle und gesellschaftliche Fragen interessieren.



Die Klosterstraße 1 mit Weitblick.

## DR. HANNA DOSE LÄDT ZUM ERZÄHLEN EIN

**In einer großbürgerlichen Villa am Kurpark inspiriert die Leiterin des Märchen-Museums mit wunderbaren Welten für Jung und Alt - und verwirklicht damit ihren Lebenstraum.**

Die Villa wurde vor 125 Jahren von einem der bekanntesten Dichter und Literaten des frühen 20. Jahrhunderts erbaut, Paul Baehr. Sein Bestseller „Neues Buch der Lieder“ brachte ihm Wohlstand, eine Bekanntschaft im Bad Oenhausener Kurpark das Eheglück. Als Rollstuhlfahrer und einflussreicher zweiter Bürgermeister hatte er die Vision von einer barrierefreien Kurstadt. Am Ende vermachte er sein Haus der Stadt zum Wohl der Allgemeinheit. Heute glauben nicht wenige, sein wacher Geist blühe in der Märchen-Villa wieder auf.

Es war das Interesse an kulturhistorischen Zusammenhängen



Beim Kulinarischen Märchenabend schmeckt die Erzählkunst.

Foto: Städtische Museen

und an Museen, das Hanna Dose, familiären Wurzeln folgend, in die Museumsarbeit führte. Ihre Großtante leitete früher einmal dort das Völkerkunde-Museum und sie beschließt: „Was Tante Grete machte, das will ich auch tun.“ In Münster studiert sie umfassend die Kultur mit Volkskunde, Kunstgeschichte, Ur- und Frühgeschichte. In den Semesterferien kommen Praktika dazu, auf Fehmarn inventarisiert sie schon bald

die beiden Museen. Die Türen stehen der wissbegierigen jungen Frau immer offen und so lernt sie das Museumshandwerk von der Pike auf – von guten Lehrmeistern in Theorie und Praxis. Ihre Promotion behandelt die nachreformatorische Zeit im Kloster Ebstorf bei Uelzen. Sie erforscht das Leben im weltlichen Damenstift als auch die historischen Hinterlassenschaften. Die Zusammenschau von lebendiger



Phantasievoll gestaltete Dioramen eröffnen die Welt der Märchen und Sagen.

Alltagskultur und historischen Archivalien ist typisch für die Museumsarbeit. In Hamburg folgt das Volontariat (die betriebliche Zusatzausbildung, Anm. d. Red.) im Altonaer Museum.

Danach stellt sich die Erkenntnis ein: Qualifizierte Stellen im Kultur-

bereich sind schon immer Mangelware, auch im Museum, erst Recht in der Großstadt. So streckt die junge Doktorin 1992 ihre Fühler aus und ein sechster Sinn führt sie zur Villa am Kurpark. Die junge Lübeckerin steigt vom Start weg als Museumsleiterin ein und lernt

glücklicherweise kurz vor seinem Tod auch noch den Gründer des Märchenmuseums Karl Paetow kennen. Hanna Dose schmunzelt: „Heute bin ich 25 Jahre hier und das immer noch gerne, weil die Arbeit im Märchenmuseum eine sehr kreativ-beglückende ist.“



Foto: Nicole Sielermann

Zum Geburtstag sind Kinder die Könige!

**„Der Umzug von der Weltstadt in die Kleinstadt war zunächst eine Herausforderung, zumal hier damals in der Mittagspause noch alle Läden geschlossen waren.“**

Hanna Dose lernt die beschauliche Stadt und ihre Menschen bald kennen und lieben. In einem Zeitungsinterview bemerkt sie beiläufig, dass sie Bratsche spiele und gerne musiziere. Vier Wochen später spielt sie im Quartett. Auch bei der

Wohnungssuche findet sie breite Unterstützung. Sie bekommt den Tipp, dass auf der anderen Seite des Kurparks eine Wohnung frei sei. Dort öffnet eine freundliche ältere Dame die Tür. „Ja Frau Dose, ich kenne sie aus der Zeitung. Sie kön-



Die Museumsbibliothek umfasst rund 16.000 Bände, die sich über einen alphabetischen Katalog erschließen.

nen gern die Wohnung haben.“ Als später das Haus veräußert wird, bietet ihr ein Nachbar eine Wohnung an. Dort wohnt sie noch heute.

Die freundliche Aufnahme in Bad Oeynhausen unterstreicht für die Museumsleiterin die hohe Bedeutung der persönlichen Ansprache. „Die Erzählung ist die Urform der menschlichen Kommunikation und das Märchen die älteste Gattung der Literatur. Alle Generationen vor uns sind mit Erzählungen und Märchen aufgewachsen. Ihre Bedeutung verliert sich nicht, aber das Wissen um Märchen. Umso wichtiger ist ein Ort, an dem man den verschiedenen Facetten der Erzählung näherkommt und gemeinsam in Märchen eintauchen

kann. Man kann sie bei uns hören, sehen, mit unterschiedlichen Sinnen erfassen. Sie schaffen die Bilder im Kopf, die unser Gehirn nachhaltig aktivieren. Die Neurowissenschaft beweist: Ohne sie würden unsere Kinder geistig verkümmern. Erzählungen und Märchen erfordern keine Geräte, keinen Strom, sie sind interaktiv, kostenlos und öffnen neue Welten. Wir können etwas gegen die Langeweile tun, indem wir erzählen und andere erzählen lassen. Wir erfahren dabei eine Menge und das mit etwas Glück auf unterhaltsame Weise.

Fröhlich endet der leidenschaftliche Appell der Museumsleiterin mit der Einladung zu den laufenden Veranstaltungen und Angeboten. So ist jeden 1. Freitag im Monat die öffentliche Märchenerzählstunde für „Jung und Alt“. Mitglieder des Märchenmuseums erzählen Märchen aus

aller Welt. Passend dazu gibt es die Märchenspaziergänge für Erwachsene im Kurpark.

Eine hilfreiche Idee sind die Märchenkoffer. Der Förderkreis des Märchenmuseums e.V. bietet einen Koffer speziell für die Erinnerungsarbeit und den Einsatz in Demenzgruppen an, einen zweiten für Grundschulklassen. Informationen für die jeweiligen Gruppenleiter sind enthalten. Alles Weitere erfährt man auf [www.badoeynhausen.de](http://www.badoeynhausen.de)



Das Deutsche Märchen- und Wesersagenmuseum.

# HOLZOFENBÄCKEREI SEEGER: FEUER UND FLAMME SEIT GENERATIONEN

**Von seinem Bahnknotenpunkt im Keller steuert Bäckermeister Friedrich Seeger eine LGB-Gartenbahn hinaus ins Freie.**

Dieses Bild hat Symbolwert, denn den Senior der Familie beschäftigen die Gedanken zu Heute und Morgen seit jeher. Bad Oeynhausens hatte einmal 27 Bäckereibetriebe, heute sind es nur noch fünf. Zu viele Bäckerskinder haben ihre Eltern des Nachts arbeiten sehen und sich gesagt: Nein, dieses Handwerk möchte ich nicht weitermachen. Die Industrieteiglinge aus dem Heißluftofen im Supermarkt sorgten am Ende dafür, dass viele traditionelle Bäcker auf der Strecke blieben.

Wie sieht nun die Zukunft aus für eine Bäckersfamilie, die seit 1883 Brot backt in Bad Oeynhausens? Friedrich Seeger hat die entschei-

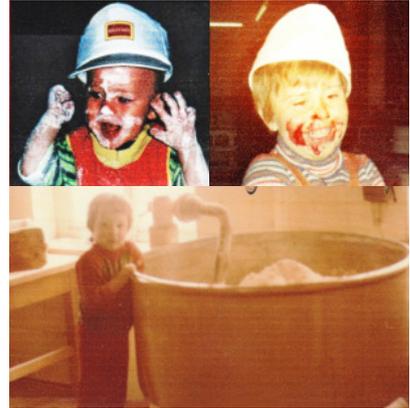
dende Weichenstellung sorgfältig und von langer Hand vorbereitet. Sein Sohn Roland darf zwischen Teig und Knetmaschinen aufwachsen. Schon als Teenager weiß er, dass er aus Spaß am Beruf einmal das väterliche Erbe antreten will. Im Jahr 1995, in der Silvesternacht, ist es dann soweit: ein frisch gebackener Meister, 24, übernimmt vom Vater, 63, die Holzofenbäckerei.

Friedrich Seeger hat zum fälligen Generationswechsel eine klare Vorstellung. „Wir müssen es lernen, frühzeitig abzugeben. Durch rechtzeitige Überantwortung kann die nächste Generation ihre Ziele selbst erarbeiten. Dabei sollten die Alten nicht im Weg herumstehen und diskutieren. Sie sind dafür da, den Jungen den Rücken zu stärken.“



Friedrich Seeger versteht es, die Weichen zu stellen.

„Wir sind schon ganz mehlig!“  
Enkel Julius, Sohn Roland,  
Schwiegertochter Sylvia.



Bis 2002 fährt der Senior noch die Märkte in der Region ab und verkauft vom Wagen. Dann kommt mit dem Euro der verdiente Ruhestand in Niederbecken am Ziegenbach.

Zwischen Erlen und Kopfweiden stellt Friedrich Seeger weiter die Weichen für seine Gartenbahn. Wenn er nicht mit seiner Frau Elfriede im Flixbus einen Ausflug nach Berlin macht.

Tradition und Fortschritt.  
Seit 1883 backen die Seeger's Brot

Das Grundstück in der Südbahnstr. 35 ist nachweisbar seit 1784 im Familienbesitz und kam in Erbfolge vom Colonel No. 15 in Niederbecken über die Vorfahren Hauke, Niederbecken 81 an die Seeger's.

Die Salzwerkefamilie Seeger stammt ursprünglich aus Nuna-Königsborn und war dort schon weitere 200 Jahre in der Bergmannschaft als Salzbergleute bekannt.

Seegers handschriftliche Chronik der Holzofenbäcker.



**„Unser Erfolgsrezept ist ganz einfach: Wir sind die Holzofenbäcker und können alles, was die Industrie nicht kann.“**

Wer die jungen Seegers kennenlernen will, muss wissen: Sie sind am liebsten nachtaktive. Deswegen sollte man einmal sehr früh aufstehen und durch das große Glator der Backstube in der Südbahnstraße 35 schauen. Hier sind Seegers Backhandwerker rund um den Holzbackofen jeder an seinem Platz zugange. Im Morgengrauen müssen längst Hunderte von Brötchen bestrichen und belegt sein. Weil draußen in den acht Filialen die ersten Kunden von ihrer Nachtschicht kommen. Früh morgens um 6 Uhr in Bad Oeynhausen holt die Weiße Zunft aus Kliniken und Pflegeeinrichtungen ihr Frühstück ofenfrisch von der Bäckerei Seeger.

Für Spätaufsteher sind die jungen Seegers rund um die Uhr im Internet präsent. Auch hier ist der Holzbackofen das Herzstück und erklärt die Einzigartigkeit von Seeger Brot. Leidenschaft und ursprüngliche Backkultur gehören zu den Zutaten. Direkt auf dem heißen Stein entsteht die charaktervolle Kruste. Glühende Buchenholzscheite geben das Aroma aus feinen, delikaten Röstaromen. Von Hand geformte Laibe ohne Kasten machen jedes Brot zum Unikat.

Man hört es heraus: Auch diese Generation versteht ihr Handwerk und liebt ihr Brot. Der große Wunsch aus der Familienchronik wird damit in Erfüllung gehen: „Brot und Salz haben eine Familie geprägt, die mit beiden Beinen auf der Erde steht. Die Bäckerfamilie Seeger ist dankbar, dass sie einen der ältesten Handwerksbetriebe der Stadt erhalten konnte und

hofft, dass auch noch weitere Generationen hier wirken können.“

Sylvia Seeger managt die Verwaltung, Roland Seeger die Backstube. Tochter Luisa ist noch Schülerin, Sohn Julius plant ein Studium. Es scheint, als hätten alle eine Schippe Mehl mit auf den Weg bekommen. Fragt man die junge Familie, wohin die Reise geht, heißt es nur: „Uns kriecht hier keiner wech.“



Seegers sen. grüßen aus Niederbecken!

# WILFRIED FOLLE ERZÄHLT 700 JAHRE FAMILIENGESCHICHTE

**Ein alteingesessener Eidinghausener ist (mindestens!) seit 1352 mit der Region verwurzelt. Seine Vorfahren haben mit der Höfewirtschaft dieses Land geprägt.**

Wilfried Folle gehört zu den Ersten, die sich für dieses Buch melden. Beim Kennenlernen wird klar: Eigentlich ist „Wir hier“ schon geschrieben. Denn der Raumaustattermeister im Unruhestand

ist mit Leib und Seele Ahnenforscher. Nach jahrzehntelangen Recherchen hat er seine Familiengeschichte als Buch erstellt. Das Besondere an dem sorgfältig recherchierten Band ist: Er dokumentiert die Menschen, die hier in jahrhundertealten Dorfgemeinschaften verwurzelt sind. Beschrieben wird das ländliche Kapitel vor der Kurstadt – bis aus der hügeligen Scholle plötzlich die Badepaläste wachsen. So wird in einem

Visitationsprotokoll um 1680 ein gewisser Otto Folle genannt. Er ist Halbmeier, 36 Jahre alt, hat 49 Morgen Land, 4 Pferde, 4 Kühe, 3 Rinder, 2 Kälber, 1 Schwein, 6 Ferkel, 8 Schafe. Von dem Hofgebäude existiert noch ein schwerer Eichenbalken mit der Inschrift: **BETEN UND ARBEITEN UND DER SEGEN SOLLE IM HAUSE SEIN.**



Tochter Anja hat die Geschichte(n) selbst gestaltet.



Wilfried Folle hat in Höfen und Archiven über 200 Vorfahren erforscht.



Familie Folle vor dem Nachbau eines Gradierwerkes im Sielpark. Vorfahr Karl Friedrich Hasenjäger war im 19. Jahrhundert als Schmied und Gradierwerksmeister für die Salinen im neu entstandenen Bad Oeynhausen zuständig.

Historisch interessant sind auch die Auszüge einer **BRAUTSCHAFTSVERSCHREIBUNG** aus dem Jahre 1801 für die Ehe des Grenadiers Georg Wilhelm Hasenjäger no. 9 Eidinghausen königlich eigen und der Louise Kracht no. 11 daselbst königlich eigen.

Der Brautschatz bestand aus:  
 1) 10 Reichsthaler baarem Gelde,  
 2) halber Brautwagen, 3) eine Kuh,  
 ein Rind 4), 6 Himbten Roggen,  
 5) 2 1/2 Rtl. fürs Ehrenkleid, 6) den  
 Freibrief zur Hälfte.

Der Bräutigam war hiermit zufrieden. Er dagegen steuerte dem

Brautschatz bei: 10 Rtl., einen Kleiderschrank, eine Kuh, ein Schaf, den Freibrief. Auch hiermit waren die Verlobten zufrieden. Der Procl (amations-) et Copul (ations-) Schein wurde erteilt, das Protokoll genehmigt unterschrieben.

Bei Folles Zuhause mit drei Generationen:  
Oma Angelika, Schwiegersohn Arkadiusz,  
Tochter Anja, Opa Wilfried, Enkelin Alina.



**Die meisten Vorfahren be-  
saßen Bauernhöfe. Statt ver-  
zierter Torbalken hat Fami-  
lie Folle heute ausgesuchte  
Erbstücke aus dem Famili-  
enbesitz.**

Rückblickend waren die Folles über Jahrhunderte Colone, also eigenständige Hofbesitzer. Dann kam die Neuzeit mit zwei Weltkriegen. Und nach den Engländern kam endlich das Wirtschaftswunder auch nach Bad Oeynhausen. Wilfried Folles Vater war Zigarrensortierer, später in der Arbeitsvorbereitung auf der Weserhütte tätig. Aber die hat inzwischen dem Einkaufscenter Werre-Park Platz gemacht.

Der junge Wilfried lernt seine Frau während der Bundeswehrzeit in Höxter kennen. Seine Angelika bringt keine Stammbäume oder Familienfotos mit in die Ehe. Ihre Familie stammt aus Schlesien,



Folles Fotobuch ist lebendige Heimatgeschichte. So werden im Ravensberger Urbar von 1556 die ersten systematischen Aufstellungen sämtlicher Hofstätten in der Region genannt. Dazu gehören neun Vorfahren mit jeweils großen Höfen in Eidinghausen, Rehme, Löhne, Werste und Vlotho.

besser ging. Heute hat das hochwertige Handwerk in der Region verloren zugunsten der Möbel mit hohem Automatisierungsgrad. Die bekannten Küchenhersteller aus Ostwestfalen sind das beste Beispiel dafür. Der Handwerksmeister präsentiert dagegen stolz sein Gesellenstück: einen stilvollen, handgefertigten Polstersessel, auf dem Enkelin Alina ihre helle Freude hat. Tochter Anja hat die Liebe ins Bergische Land verschlagen. Ihr Mann arbeitet dort für den Online-Shop der Douglas Drogerien. Die junge Mutter ist Diplom-Sozialpädagogin und wird nach ihrer Elternzeit in ihren Beruf zurückkehren. Die Mischung aus Psychologie, Erziehung und Sozialwirtschaft hat es ihr angetan, Demographie und Seniorenarbeit liegen ihr besonders am Herzen. So hat Wilfried Folles solider Sessel noch einige Generationen vor sich.

„... auf der Flucht gab es Wichtiges.“ 1973 zieht das frisch vermählte Paar in sein Elternhaus in Eidinghausen. Beim Betreten der Wohnung fällt sofort auf: Die Ambiente ist hochwertig, die klassischen Möbel von gediegener Qualität. Diese Wohnkultur hat ihren guten Grund: Wilfried Folle ist nicht nur Ahnenforscher, im ersten Leben ist er Raumausstatter. Sein Augenmerk für schönes Wohnen gilt deshalb seit jeher den Wohntextilien, den Polstermöbeln, den textilen Bodenbelägen. Ein Berufsleben lang arbeitet er als Meister/Betriebsleiter in der umliegenden Polstermöbelindustrie, der es zu seiner Zeit noch



Seltenes Foto einer Beerdigungsfeier auf dem Lande, Niederbecksen 1900.



Die jüngste Generation am ältesten Grabstein vor der Eidinghausener Kirche.

## PETER NIKOLAUS WARTENBERG LÄSST SEINE AMANDA ÜBER DIE WESER TANZEN

**„Wo die Weser einen großen Bogen macht, da ist meine Heimat, da bin ich zu Haus“ – die Hymne gehört zur Weser-region wie die Weserfähre Amanda und ihr Kapitän.**

Seit 25 Jahren verbindet der erfahrene Binnenschiffer die Bad Oeynhausener mit dem Freizeitparadies

Großer Weserbogen an der Porta Westfalica. Der Anleger ist am Rehmer Ufer der Weser, zwischen dem Gasthaus „Altes Fährhaus“ und der Mündung „Werre-Weser-Kuss“. Die Fährsaison geht von Karfreitag bis Mitte Oktober, je nach Schönwetterlage. Peter N. Wartenberg entstammt einer alten Kapitänsfamilie und war selbst

Eigner eines Binnenschiffes. In der Winterpause der Amanda heuert er als Flussschiffsführer bei einer Norddeutschen Reederei an. Auf einem Frachtschiff im Osnabrücker Hafen erzählt er von den großen Fahrten mit Holz, Getreide, Salz oder Schrott auf deutschen Kanälen zwischen Rhein, Ems, Elbe und Oder.

Die Strecke über die Weser ans Portaufer beträgt „nur“ 80 Meter. Aber dafür nimmt sich der Fährmann ganze 5 Minuten Zeit und macht die kurze Bootsfahrt zum Erlebnis. Schließlich hat die Amanda nur einen Eingang. Deshalb muss sie auf der Flussmitte zum Aussteigen wenden. Dank ihrer zwei Antriebe kann sie perfekt „auf dem Teller drehen“. Amanda-Fans rufen dann: „Du, dreh nochmal rum, lass mal tanzen.“ Und dann dreht der Käpt'n mit seiner Armanda noch eine Extra-Runde.



Der Fährmann ist auch als Binnenschiffer unterwegs.



Amanda heißt „Die Liebenswerte“. Sie ist 14 Meter lang, 5 Meter breit und 29 Tonnen schwer. Ein 48 PS Dieselmotor treibt zwei Schottel-Ruderpropeller an. Sie sind um 360 Grad drehbar und machen die Fähre im Fluss besonders wendig.



Der Große Weserbogen für Mensch und Hund, Radfahrer, Badegäste und Camper.

**Kapitän Wartenbergs gemütliches Fährhaus liegt auf der Porta-Seite gegenüber.**

Es ist geschmückt von Kartengrüßen aus aller Welt. Darunter viele von seinen treuen Weser-Passagie-

ren. Meist älteren Leuten, die er schon über viele Jahre kennt. Eine rüstige Rentnerin kommt fast jeden Tag mit ihrem Hund zum gemeinsamen Auslauf in der Fluss- und Seenlandschaft. Wie denkt der weitgereiste Kapitän von seinen

Passagieren vor Ort? „Ich kenne die Bad Oeynhausener als sehr nette Menschen. Das muss nicht nur an der Stadt liegen – das liegt am Sonntag, wenn die Menschen frei haben,“ bemerkt schmunzelnd der Fährmann in die nahe Ferne.

Modellbau-Kapitän Wartenberg hat in 25 Jahren eine Flotte von 600 Schiffen angesammelt.

Für das gute Verhältnis von Kapitän und Passagieren sorgt nicht zuletzt das Schiff selbst. Nicht nur, dass Amanda „die Liebenswerte“ heißt, sie ist auch eine Süße. Gibt es doch für die Überfahrt keinen Fahrschein aus Papier, sondern ein Bonbon, Hin und Rückfahrt zwei Bonbons. Das macht pro Saison 25 Säcke à 3 Kilo. Und wenn die Kinder mal tief hineingreifen – dann kann selbst der Schiffsführer nichts dagegen tun.



Die Bismarck aus 7700 Einzelteilen.

Bad Oeynhausens Fährmann lebt mit seiner Frau Larissa in einem schicken Eigenheim in Minden. Die Kinder sind zwar längst aus dem Haus, doch trotzdem kämpft der Kapitän um jeden freien Raum. Geschuldet ist das seiner maritimen Bastel- und Sammelleidenschaft. Papiermodelle haben Peter N. Wartenberg in 25 Jahren zum stolzen Flottenbesitzer von über 600 Schiffen gemacht. Der Bau dieser Modelle erfordert ein ungeheures Maß an Fingerfertigkeit. In seinem Museumsreich unter dem Dach reiht sich Vitrine an Vitrine, Seite an Seite ankert Schiffahrtsgeschichte in allen Maßstäben. Großsegler, U-Boote, Handelsschiffe, Kreuzer, Flugzeugträger. So auch Legenden wie die Titanic oder die deutsche Bismarck, 1940 das größte Schlachtschiff weltweit. Stolz präsentiert der Flottenkapitän



den Superlativ auf 100 cm Länge vom Bug bis zum Kiel. Minitios von Hand geschnitten, gefaltet, geklebt und bemalt aus 7700 Einzelteilen. Die Bauzeit wäre in vollen Werktagen gerechnet ein ganzes Jahr. Es scheint, als seien die schönsten Zeiten auf dem Fluss die Liegezeiten.



Gruß aus dem Flottenhafen.

## STADTFÜHRER CHRISTIAN BARNBECK FRAGT SICH: „WER SIND WIR OEYNHAUSENER?“

„Wir Bad Oeynhausener sind ausgesprochen jung. Zwar mag bei einem sonntäglichen Spaziergang durch den Kurort ein gegensätzlicher Eindruck entstehen, doch beziehe ich diese Aussage nicht auf den Altersdurchschnitt der Bevölkerung, sondern auf das historische Alter der Badestadt. Wir blicken nicht wie die meisten umliegenden Städte in Westfalen auf eine lange mittelalterliche Tradition zurück. Die Oeynhausener sind die unfreiwilligen Kinder einer missglückten, preußischen Tiefbohrung, die 1839 nicht das gewünschte Steinsalz, sondern warmes, salziges Badewasser zu Tage beförderte. Das heilsame Wasser versetzte aber nicht nur die eingeborenen Bauern in rege Unternehmungslust, aus der gesamten preußischen Monarchie zog es Menschen an die sprudelnden Quellen. Ärzte, Hoteliers, Gastronomen, Künstler und Händ-

ler sammelten sich um das ungewöhnlich grüne Zentrum. Für die Oeynhausener ist es selbstverständlich, dass die Mitte ihrer Stadt nicht durch einen Marktplatz mit Kirche gebildet wird, sondern durch eine romantische Parkanlage mit verklärender Barchitektur. Überhaupt bewegt sich die Bevölkerung eigentlich ständig durch Grünanlagen und inszenierte Naturlandschaften. Begleitet wird der Oeynhausener

dabei häufig von Gästen und Patienten der Stadt, welche sich in den Parkanlagen zerstreuen – damals wie heute. In dieser Kombination liegt das Geheimnis der Oeynhausener Seele verborgen.

Stellen Sie sich vor, Sie leben in einer Stadt, die nicht in erster Linie für die Bewohner, sondern für die Gäste gebaut worden ist. Und stellen Sie sich vor, diese Gäste erwarten vor allem die drei großen E's,

Christian Barnbeck ist seit 2013 selbstständiger Stadtführer und Kulturdienstleister in Bad Oeynhausen. Der Dreißigjährige studiert klassische Archäologie und Vor- und Frühgeschichte an der Universität Hamburg und zählt zu den begeisterten „Heimkehrern“ in die Kurstadt. Mit Witz, vielen Hintergrundinformationen und Ideenreichtum vermittelt er die Geschichte der Stadt und die europäische Tradition des Badewesens. Auf einer gemeinsamen Rundfahrt durch die Stadtteile Bad Oeynhausens und den Kurpark zeigte mir der ambitionierte Stadtführer die Besonderheiten und Liebenswürdigkeiten seiner Heimat. Begleiten Sie uns auf einen Ausflug und lernen Sie Oeynhausen von einer neuen Seite kennen.



Foto: Nicole Sielermann

Bad Oeynhausen war einst die „Stadt ohne Stufen“, damit der Pionier für den Begriff „Barrierefreiheit“. Eigene „Wolkenschieber“ schoben Menschen mit Handicap durch die Stadt. Für die gute Idee engagieren sich u. a. Christian Barnbeck – Stadtführer, Gabriele Ujvári – VHS Bad Oeynhausen, Peter Adler von der Staatsbad GmbH und das Seniorenzentrum Bethel Bad Oeynhausen.

wenn sie uns besuchen: Erholung, Entspannung, Entschleunigung. Dann leben sie in einer Stadt, in der man immer ein bisschen das Gefühl hat, es sei Wochenende.

Aber Oeynhausen ist heute mehr als der Kurpark und die Innenstadt. Die Stadtteile werden aus uralten Bauerschaften und Kirchdörfern gebildet, die alle ihre eigenen Traditionen pflegen. Es gibt also alle möglichen Sorten von uns. Der Unterschied zwischen einem Rehmer und einem Werster wird auch im 21. Jahrhundert augenzwinkernd gepflegt, schließlich trennt immer noch ein Fluss den Norden vom Süden. Aber sogar auf derselben Uferseite wird die pauschale Bezeichnung als Oeynhausener manchmal verfänglich. Babbenhausen ist nicht die Lohe, Oberbecksen ist nicht die Innenstadt. Für Zugezogene ist wohl ein kleines, heimatkundliches Studium

erforderlich, um diese feinen Abstufungen wirklich zu verstehen. Wir rezenten Oeynhausener sind eine bunte Mischung aus Eingeborenen und Zugezogenen. Begleitet wird unser Leben von westfälischer Tradition, dem Glanz europäischer Badekultur und der Gegenwart als moderner Gesundheitsstandort.“

Wohlfühlparadies im Zeichen des Jordan-Sprudels und Stadt ohne Stufen: Bad Oeynhausen in den 1930er Jahren.





Einzigartig: Das Giebelrelief am Badehaus II zeigt einen Rollstuhl.

„Zu sehen ist eines der schönsten Giebelreliefs in Bad Oeynhausen, welches sich am Badehaus II von 1885 befindet. Die Symbolfigur der Stadt, **Hygieia**, die griechische Göttin der Gesundheit lehnt auf einer Amphora im heiligen Hain. Aus dem Gefäß fließt das heilende Wasser in eine Badewanne. Zwei Putten helfen einem dritten Putto in die Wanne zu steigen. Dass der kleine erkrankt ist, erkennt man an dem **Rollstuhl** und den Krücken,

welche er im Uferbereich stehen gelassen hat. Das Relief versinnbildlicht somit die Rollstuhltradition der Stadt. Nach dem deutsch-französischem Krieg 1870/71 zog es vor allem kriegsversehrtes Militär in das einzige Staatsbad Preußens. Als Rollstuhl-Batterie vereinigt, nahmen diese Militärs Einfluss auf den Ausbau der Stadt im Sinne der **Barrierefreiheit**. Eine der frühesten, bekannten Rollstuhlproduktionen Deutschlands, die Firma Voltmann,

begann ab 1874 die Fertigung von wahren Luxuskarossen unter den Rollstühlen. Die Badeärzte legten großen Wert darauf, dass der Rollstuhl kein Kranken- oder Sorgenstuhl sei, sondern die Droschke der Stadt Bad Oeynhausen.“

Rechts: Das Bodenmosaik im Badehaus II zeigt die griechische Göttin Hygieia. Dazu liest man das italienische Spruchband „QUI SI SANA“, was übersetzt „Hier heilt man“ bedeutet.



QUI SI SANA

TREFFPUNKT





„Wir leben hier zwar im alten Westfalen, der Kurpark verbindet uns aber architektonisch mit **Europa**. Faszinierend bleibt dabei die intensive Anlehnung an die Badekultur der Antike in Griechenland und Rom. Das Badehaus I, der Trinktempel, die Wandelhalle und die arkadische Konzeption des Parks sind ein malerisches Zeugnis dieser **Antikenbegeisterung** des 19. Jahrhunderts. Daneben stehen großzügige Unterhaltungsgebäude wie das Kurhaus, das den Geist des französischen Barocks atmet.“

Alle Baustile der europäischen Kunstgeschichte werden durch jeweils ein historisches Gebäude im Park repräsentiert. Die **junge Stadt**, welche erst vor rund 170 Jahren gegründet wurde, unterscheidet sich deutlich von den typisch mittelalterlichen Städten der Region. Nicht Fachwerk prägt das Ortsbild, keine Kirche mit Marktplatz bildet den Ortskern. Bad Oeynhausen entwickelte sich aus einer romanischen Parkanlage heraus, deren Badearchitektur das Sehnsuchtsgefühl von Generationen aufgriff.“



Großes Foto: Luftansicht des Kurparkes.

Kleines Foto: Die Hofwassermühle im Siekertal als Kontrapunkt.

„Die Knicksiek-Mühle aus dem 19. Jahrhundert ist eine der typischen Wassermühlen, welche an den „Sieken“, den tief eingeschnittenen Bachtälern der Region, standen und früher das Landschaftsbild prägten. Der Heimatverein Volmerdingsen hat sie mit viel Liebe **restauriert**. Da jedoch in den letzten Jahren zu wenig

Wasser zur Verfügung steht, wird das Mahlwerk mittlerweile elektrisch betrieben.

Das zwei Tonnen schwere Wasserrad hat das Berufsbildungswerk vom **Wittekindshof** gebaut. Seit 1896 existiert der durch Pfarrer Krekeler gegründete Wittekindshof im Ortsteil Volmerdingsen. Hier leben, arbeiten und unter-

stützen sich seit über einem Jahrhundert Menschen mit und ohne Behinderung. Die Gemeinde und die Einrichtung sind fest miteinander verwachsen. Volmerdingsen selbst ist eine mittelalterliche Siedlung, deren Gründung vielleicht bis in die germanische, altsächsische Zeit zurückreicht.“



Links: Die Knicksiek-Mühle in Volmerdingsen.

Rechts: Die alte „Schönen Mühle“ in Bergkirchen.



Das älteste Haus der Stadt: in Rehme.



URSPRUNG





Das Weserdorf ist über 1250 Jahre alt.

„Das Haus nahe der Rehmer Kirche ist der älteste **Fachwerkbau** auf dem heutigen Stadtgebiet Bad Oeynhausens. 1594 wurde es in **Rehme** errichtet und zeugt von den farbenfrohen Fassadendekorationen der Ravensberger Bauernhäuser. Erst viele Jahrhunderte später wurde das Wappen Rehmes über das Fenster gemalt. Die Zahl **753** zeugt vom hohen, historischen Alter des Kirchdorfes. Bereits in der Mitte des 8. Jahrhunderts wird der Ort schriftlich erwähnt und zählt damit zu den

ältesten Dörfern Westfalens. Archäologische Funde zeugen sogar von einer dauerhaften Besiedlung ab 1000 vor Christus. Auch wird hier eine der sehr frühen Kirchen Gründungen Westfalens vermutet, die zu Lebzeiten Karl des Großen um 800 erfolgte. Am Bauernhaus lässt sich noch die alte Hausnummer 69 ablesen. Sie stammt aus einer Zeit, als die Hausnummern nicht nach Straßenzügen sortiert waren, sondern nach Größe und Bedeutung in der Dorfgemeinschaft.“

„Nördlich der Werre, auf dem alten Land des Bistums Mindens, liegt der große Haupthof von Volmerdingsen, wo jährlich das traditionsreiche Backfest veranstaltet wird. Das **Backhaus** aus dem 19. Jahrhundert wurde zu diesem Zweck in den 1980er Jahren restauriert. Einmal im Jahr zeigt hier der Heimatverein die traditi-

onelle Brotproduktion Westfalens. Im **Naturkundehaus** des Heimatvereins lagern archäologische und fossile Funde der Region, neben der ortstypischen Einrichtung der Bauernhäuser mit Herd und Vorratsgefäßen, Schlafzimmer, Bauernbett und Kinderwagen. Urnen aus den verschiedensten Epochen der menschlichen Be-



Der große Haupthof mit dem Backhaus.

siedlung des **Unteren Werretals** zeugen in den Vitrinen von der langen Geschichte des Raumes. Auch die geologischen Wahrzeichen der Region, die Ammoniten, sind in den Vitrinen zu bestaunen. Sie sind die versteinerten Überreste von Kopffüßlern des Jura-Meeres.“

Der Heimatverein hat das alte Backhaus restauriert.



Backfest auf dem großen Haupthof von Volmerdingsen.

„Wir befinden uns am Fuße des Wiehengebirges auf dem Weg zum „Wilden Schmied“. Hier steht ein Naturdenkmal: Die „**Krause Buche**“. Ein sagenumwobener, magisch anmutender Baum, den man wissenschaft-

lich als Süntelbuche bezeichnet. Diese Sonderform der Buche wurde aufgrund ihres krüppelhaften Wuchses in der regionalen Folklore als Hexen- oder Teufelholz gefürchtet. Die „Krause Buche“ hatte einen sehr viel größeren und älte-

ren Vorgänger, welcher jedoch zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch einen Blitzschlag zerstört wurde. Aus einem Ableger entwickelte sich der heutige Baum. Auf dem Kamm des Wiehengebirges erwartet den Wanderer nicht nur eine



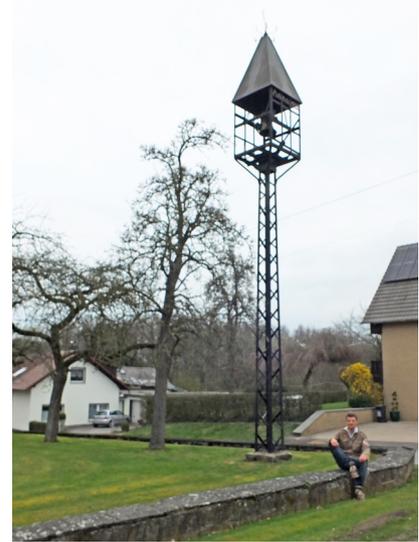
Die „Krause Buche“ am Vorberger Weg.

sagenhafte Aussicht auf das Weserbergland und die Norddeutsche Tiefebene, auch uralte, archäologische Denkmäler, wie die eisenzeitliche Wittekindsburg, zeugen von der fast 8000-jährigen Besiedlung des Raumes. In Bad Oeynhhausen ist das **Steinkammergrab** in Werste der älteste, sichtbare Beweis einer sesshaften Gruppe. Um 2000 vor Christus wurde diese Grabanlage durch die Mega-

lith-Kultur errichtet. Als Riesengrab oder Sitz der Unterirdischen wurden die gigantischen Steine zu einem festen Teil lokaler Sagen und Märchen. Als es 1926 ausgegraben und rekonstruiert wurde, plante man es im Kurpark als Sehenswürdigkeit auszustellen. Das Vorhaben scheiterte aber am Gewicht der Steine.

Hedingsen, ein Ortsteil von Volmerdingsen, war einer der ty-

Das Hünengrab im Zentrum von Werste.



Die Hedinger Glocke.

pischen, westfälischen Weiler, also eine lose Ansammlung von Höfen, deren Mittelpunkt nicht durch eine Kirche gebildet wurde. Aber schon seit dem 30-jährigen Krieg stand eine **Glocke** im Ort, die ursprünglich an einem Dreibock befestigt war.

Die heutige Glocke stammt ursprünglich aus dem 19. Jahrhundert wurde aber im 20. Jahrhundert in einen alten Strommast gehängt. Die Glocke taktete früher das gesamte Leben der bäuerlichen Gemeinschaft. Sie war Weckruf, Mittagspausen- und Feierabendsignal, läutete bei Hochzeit, Tod und Feuer. Noch heute ist die Glocke in Betrieb und schlägt verlässlich drei Mal am Tag.“



Der Freiherr von Oeynhausen Sprudel im Kurpark.

„Der Nabel von Bad Oeynhausen liegt unter einem unscheinbaren, weißen Ziegelrondell im Kurpark verborgen. Hier entspringt in der Tiefe der Oeynhausen-Sprudel, die älteste Thermalquelle, welche von 1830 bis 1845 durch den Geheimen Oberbergat Carl von Oeynhausen erbohrt wurde. Der aus Höxter stammende Stadtgründer leistete hier eine absolute

technische Revolution. Er bohrte mit rein mechanischem Verfahren fast 700 Meter tief. Laut Alexander von Humboldt, einem Freund und Förderer Carl von Oeynhausens, war dies das damals tiefste bekannte Bohrloch auf der Welt. Das Ziel der Bohrung war der Fund von Steinsalzmassen zur Kochsalzproduktion. Doch anstelle des weißen Goldes stieß

der Bergat auf eine artesische **Thermalsolequelle**, die mit 33,5 Grad aus dem Bohrloch sprudelte. Sie lieferte optimales Badewasser, das vor allem durch seinen hohen Gehalt an freier, gelöster Kohlensäure auffiel. Die Bäder galten damals als Champagnerbäder, weil der gesamte Körper im Wasser mit kleinen Perlen von Kohlensäure überzogen ist. Nach



Das Badehaus I im Stil einer römischen Kaisertherme.

dem Fund der Quelle wurde die Suche nach Steinsalz aufgegeben und der Preußische Fiskus entschloss sich ein Staatsbad zu gründen.

Mitten zwischen Feld, Wald und Wiesen entstand von 1853 bis 1857 das **Badehaus I**. Nach dem Konzept einer römischen Landvilla entworfen, spiegelt sich am Badehaus I das Erbe der europäischen,

antiken **Badekultur**. Die runde Eingangshalle ist den römischen Kaiserthermen nachempfunden, die Fresken in den Wartesälen orientieren sich an den Wandmalereien Pompejis. Der bürgerliche Gast des 19. Jahrhunderts sollte durch diese mondäne Badearchitektur immer wieder in Illusionen entführt und nobilitiert werden. Die Ausgestaltung des Bades füg-

te sich fest in den ganzheitlichen Ansatz der Badeärzte, die den kulturellen Rahmen gleichberechtigt neben den Wasseranwendungen in ihre Therapie eingebunden hatten. Durch den Reiz der Ästhetik und fortwährende Zerstreuung sollte der Heilungsprozess der Patienten positiv beeinflusst werden.“



„Das ursprünglichste Erlebnis in Bad Oeynhausen ist ein Solebad in den Wannen des Badehauses II. Ob als Selbstzahler, Kurgast oder Reha-Patient – die Wannenbäder können über das Reha-Concept gebucht werden. Zwanzig Minuten dauert so ein Bad im ungefilterten Wasser der Kurdirektor-Schmidt-Quelle, welche ihre zehnpromtente Sole aus dem Sielpark in die Wannen speist.

Nachdem das Wasser mittels Dampf auf die gewünschte Temperatur von 36 Grad erwärmt wird, löst sich die sprudelnde Kohlensäure und der Gast steigt in den **Schatz** aus der Tiefe.

240 Millionen Jahre alt ist das Salz des Zechsteinmeeres, welches im Wasser gelöst ist. Die tiefen Badewannen ermöglichen dabei, dass

In dieser Wanne aus Kaisers Zeiten schwebt man in natürlicher Sole.



Die Mineralbestandteile des Oeynhausensprudels, Wittekind-Brunnen II, Kurdirektor Schmidt-Quelle, bezogen auf 1 Liter. Die Salze sind 240 Millionen Jahre alt.

der Körper im Wasser schwebt und durch das Salz getragen wird. Der Muskel- und Bewegungsapparat lockert sich, und die Haut wird stark durchblutet. Nach dem Baden setzt meistens ein gewisser Erschöpfungszustand ein. Ein kurzer Spaziergang durch die frische Luft und eine Ruhephase wurde schon vor 150 Jahren durch die Badeärzte empfohlen.

Der Schaukasten zeigt die Bestandteile der unterschiedlichen Brunnen und Wässer in Bad Oeynhausen. Es gibt stark konzentrierte **Kaltssolequellen** mit einem Salzgehalt von 10 Prozent, warme Thermalquellen, die eine Eigen-temperatur von bis zu 37 Grad

aufweisen sowie Calcium-Chlorid-Quellen, welche zu Trinkzwecken verabreicht werden. Das ist der große Schatz der Kurstadt.

Auch im **Badehaus II**, welches 1885 durch den preußischen Architekten Sigimund Gorgolewski entworfen worden ist, begegnet uns das Erbe der antiken Badekultur: Reiches, pompejanisches Dekor, Tritonen, Wassergötter und natürlich die Stadtgöttin Hygieia schmücken die prachtvolle Eingangshalle. Die malerische Ausgestaltung der Kuppel orientiert sich vor allem an den Renaissance-Palästen in Frankreich. Dabei war das „Große Solbadehaus“, wie man es ursprünglich nannte, vor allem

einer zahlungskräftigen, kaiserzeitlichen Klientel reserviert.“



Nach dem Vorbild des Pantheon in Rom: Innenansicht der Kuppel vom Badehaus II.

# PROMINENZ



„Who is Who“ und wo ist was in Bad Oeynhausen – ein Vorschlag zur Lektüre.



„Wir sind im Hotel **Wittekind**, dem ältesten Hotel der Stadt Bad Oeynhausen, welches bereits 1848 seine Türen öffnete.

kriegszeit köstlich zubereitet. Eine verrückte Idee, die den charman-ten Inhaber und sein Restaurant weit über die Grenzen der Region hinaus bekannt machte.

Damals wurde es im hochmoder-nen Rundbogenstil errichtet und mit hochwertiger Buntglaskunst aus Quedlinburg ausgestattet. An der Wand sind die zahlreichen, prominenten Persönlichkeiten zu sehen, welche ab den 1950er Jahren das Hotel frequentierten. Grund war der deutsche Schneckenpapst, Othmar Kuben, der nicht nur Inhaber des Hauses war, sondern auch ein exquisites Delikatessenre-restaurant im Kellergeschoss betrieb. Weinbergschnecken, welche Ku-ben im Wiehengebirge züchten ließ, wurden hier für Stars und Sternchen der deutschen Nach-

Heute wird das liebevoll gepflegte Hotel durch seine Tochter Ingrid Kuben-Langmann geführt. Es atmet bis in unsere Zeit den Geist der historischen Badekultur Oeyn-hausens. Als einziges Hotel im Stadtgebiet verfügt es noch immer über einen Anschluss an die Heil-quellen und hält zwei Wannen im Keller für Gäste und Besucher be-reit. Wer authentisch kuren möch-te, kann also auch den rundum **Wohlfühlservice** des Hotels Wittekind nutzen und nach dem Bad ein kühles Getränk unter **Palmen** auf der Terrasse genießen – mit

direktem Blick auf den Kurpark und das Theater.“



Links: Heidi Kabel, Nadja Tiller und Walter Giller, Inge Meysel, Horst Frank, Werner Veigel, Ingrid Steeger und Johanna von Koczian haben die goldenen Zeiten verewigt im Hotel Wittekind.

Herzlicher Empfang mit Hoteldirektorin Ingrid Kuben-Langmann.



Aus einer Zeit, als die Fassaden noch von ihren Besitzern geadelt wurden.

Viel ist den Rehmern von der ursprünglichen Industrie-Architektur des Kaiserreichs nicht geblieben. Die großen Eisenwerke sind verschwunden oder zeitgenössisch modernisiert. Nur die alte Schokoladenfabrik verrät noch, welchen repräsentativen **Charme** die Bauten der frühen Unternehmer und Fabrikanten hatten. 1910 wurde sie als Brot- und Pumpernickel-Fabrik von Wilhelm Kaiser gegrün-

det. Im Oeynhausener Gedächtnis ist sie aber vor allem als Schokoladenfabrik Lammert bekannt, die ab 1919 die Produktion auf Zuckerwaren umstellte. Noch in den fünfziger Jahren kauften viele hier ihre Bruchschokolade direkt am Werk. Seit den sechziger Jahren ist die Produktion geschlossen. Die Fabrik entwickelte sich mehr und mehr zum **Geisterhaus** und beliebtem Treffpunkt der Graffiti-

Szene. Das Architektur-Büro Bökamp plant eine Reaktivierung der Immobilie als Dienstleistungsgebäude und **Denkfabrik**. Bevor das Gebäude saniert wird, dient es in jüngster Zeit für Kulturveranstaltungen der besonderen Art: Ob Konzert, Foto-Shooting oder Kunstausstellung – Die Schokoladenfabrik liefert ein einmalig atmosphärisches Ambiente.

Lost places und ein spannendes  
Ensemble: Lammert in Rehme.



# ZÜNFNIGES



Urwüchsige Natur und ein großartiger Ausblick vom Kamm des Wiehengebirges über den Weserbogen hinüber nach Bad Oeynhausen.



Mit dem Horn vom „Wilden Schmied“ sitzt Wirtin Stefanie Hempelmann-Schnittger bei ihren Gästen.

„Die Geschichte zu diesem Haus ist wirklich besonders. Der „Wilde Schmied“ ist eine lokale Berühmtheit aus Kindergeschichten und Märchen. Dabei handelt es sich um eine historisch verbürgte Persönlichkeit. Friedrich Marks hieß der Mann, welcher in der Mitte des 19. Jahrhunderts auf den Kamm des Wiehengebirges zog und dort eine kleine Schmiede errichtete, um den Bergleuten die Pferde zu beschlagen und das Werkzeug zu reparieren. In der

Waldeinsamkeit entwickelte sich Friedrich Marks mehr und mehr zu einem Sonderling und Einzelgänger, der mit seinem zotteligen Haar und rauschendem Bart die Gesellschaft der Bäume und Tieren der Menschen vorzog. Gegen Abend blies er mit seinem großen **Signalhorn** hinab ins Tal. Dieses Instrument wird immer noch im Waldgasthaus verwahrt. Er starb eines kalten Winters, als er in einer der tiefen Steinbrüche des Wiehengebirges stürzte. Seit

diesem Tag erzählte man sich am Herdfeuer und in den Spinnstuben die Geschichte über den **„Wilden Schmied“**. Die namensgleiche Waldgaststätte ist heute ein uriger und gleichsam kultiger Treffpunkt von Einheimischen, Gästen und Wanderer. Bei Wacholder und Kartenspiel oder einem gepflegten Bier mit Schinkenbrot zelebrieren hier Alt und Jung die **Tradition** ihrer Heimat und genießen von der Terrasse, den fantastischen Blick ins Tal.“

# TONI FRITZ KÄMPFT MIT LEIB UND SEELE FÜR DIE GEMEINSCHAFT

**Die frühere Bürgermeisterin von Bad Oeynhausen hat bis heute nichts von ihrem herzlichen Temperament verloren.**

Was sie an ihre Zeit als sozialdemokratische Bürgermeisterin von Bad Oeynhausen erinnert? „Dass man als Frau kämpfen muss. Das heißt, alles was mich nicht umhaut, macht mich noch stärker. Und mich hat vieles stark gemacht.“ Toni Fritz, Jahrgang 1939, ist ein Urgestein aus Eidinghausen, einem der ältesten Ortsteile des



Vereidigung zur ersten Bürgermeisterin Westfalens.

Stadtgefüges. Die Mutter aus Bodenwerder, der Vater aus Eidinghausen, seine Vorfahren wahrscheinlich Salzsieder. Die junge Frau, von Anfang an sozial engagiert, gründet einen Vorläufer der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen. Der Abtreibungs-Paragraph 218 oder gleiche Bildungschancen für Frauen gehören zu den großen Themen in Tonis Jugend. „Gemeinsam sind wir unwidderstehlich“ heißt der Schlachtruf der Eidinghausener ASF. Er mobilisiert die Frauen in der ländlichen Region, ihre Stimmen entscheiden die Wahl von Toni Fritz zur ersten weiblichen Bürgermeisterin Westfalens, mitten in der Bad Oeynhausener Männerwirtschaft.

In der Tanzschule „Erik“ lernt Toni ihren Mann fürs Leben kennen. Der sollte Zahnarzt werden, konnte kein Blut sehen und wurde Ingenieur für mächtige Maschinen

bei der Weserhütte. Ihr Familienleben in Eidinghausen beschreibt Uromi Fritz mit einfachen Worten so: „Den richtigen Mann getroffen, das Haus gebaut, Spaß gehabt, drei Kinder in die Welt gesetzt. Heute hat jedes Kind zwei Kinder und ein Urenkel ist auch schon da.“

Ihre Wünsche an die Fee für ein ideales Bad Oeynhausen? „Da würde ich mir viel mehr Gemeinschaft wünschen. Dass man sich zusammensetzt und die Probleme, am runden Tisch bespricht.“ Hört man daraus eine reife Überparteilichkeit? „Ich werde bald 80, da sieht man das Leben mit anderen Augen. Nicht mehr Rot, Schwarz, Grün, Gelb. Man sieht nur noch den Menschen und wie alles sein müsste. Das kann man fast als Altersweisheit bezeichnen. Ich hoffe, dass ich davon etwas mitbekommen habe,“ lacht die Frau, die Toni ist.



Die Familie ist im schönsten Jugendstil versammelt.



Ihr iPad verbindet Eidinghausen mit dem Rest der Welt.

**„Ich würde alle mal an einen Tisch einladen: die Bad Oeynhausener Kliniken, die Altenheime, die Schulen.“**

Im Ausblick auf die demographische und soziale Entwicklung der Stadt kreisen die Gedanken der senioren Kommunalpolitikerin.

Proklamiert doch der „Siebte Bericht“ der Bundesregierung zur Lage der älteren Generation nicht ohne Grund: Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften.

Toni Fritz würde es sich sehr wünschen, dass die Politik, im

Großen wie im Kleinen, einen besseren Zugang zur Jugend und zum bürgerlichen Engagement findet. „Was der Unterschied zwischen Integration oder Inklusion ist, Altenheim oder Mehrgenerationen-Wohnen, das lernt ein junger Mensch am Besten als Praktikant bei einem guten Kommunalpoliti-

ker mit Bodenkontakt.“ Was heißt denn zukunftsfähige Gemeinschaft? „Das heißt, wir brauchen in Zukunft mehr Gemeinschaft, weil es



Jede Menge Zuwendung für Enkel Lukas.

die Politik alleine nicht schaffen kann. Dazu gehören kommunale Persönlichkeiten, die es verstehen, Nichtpolitiker für gesellschaftliche Aufgaben zu begeistern. Schüler und Studenten, Fachkräfte, Leute mit Zeit oder Geld, Ehrenamtliche.“

Toni Fritz weiß sehr genau, wovon sie spricht. Ein Enkelkind mit einem Down Syndrom ist als Wunschkind auf die Welt gekommen. Ihre Tochter und ihr Schwiegersohn sind sich über die Konsequenz im Klaren: Lukas wird ein Leben lang nicht allein sein können und auf Unterstützung angewiesen sein. Das Netz der Familie und ein Leben in sozialer Gemeinschaft sind für immer unverzichtbar. Schon im Kindergarten nimmt ihn ein nichtbehindertes Mädchen an die Hand und kümmert sich um ihn. Lukas ist heute 18, besucht die Waldorf Schule in Bielefeld, trommelt am Liebsten mit den Jungs in einer Hip Hop Band und daddelt mit den anderen Enkelkindern am Rechner. Sein Lebensziel ist eine Wohngruppe bei den Wittekindshofer Werkstätten in Volmerdingsen, nur 10 Minuten vom Elternhaus. Hier kann er endlich Freunde finden.

„Wir müssen die Gemeinschaft darauf einstellen, dass Behinderte genauso unsere Kinder sind wie nichtbehinderte Kinder. Und dass sie umso mehr die Hilfe aus der Gemeinschaft brauchen.“ Das Soziale ist nun mal ihr Thema und Toni Fritz läuft zu alter Hochform auf.



Haus Fritz in Eidinghausen.

## VOM KAPPENBERG ZÄHLT MARITA EDLER DIE HÄUPTER IHRER LIEBEN

**Seit 2000 lebt die ehemalige Geschäftsfrau in ihrem barrierefreien Haus auf dem Kappenberg. Umgeben von ihren Kindern hat sie hier die schönsten Aussichten von ihrem Wohnzimmer aus.**

Hier oben, in 150 Meter ü.d.M., findet sich eine moderne Höfeordnung. Das 110 Jahre alte „Mutterhaus“ überschaut die Neubauten der Kinder:

- Tochter Daniela, Jahrgang 81, wohnt im Anbau links. Sie ist Dip-

lom-Designerin und betreut weltbekannte Marken aus der Region. Ihr Freundeskreis hat geholfen, das Haus ihrer Mutter zu restaurieren und barrierefrei zu machen.

- Sohn Olaf, Jahrgang 67, wohnt mit seiner Frau im Neubau unterhalb. Er installiert beruflich Blockheizkraftwerke und ist ein passionierter Fotograf seiner Heimat.

- Tochter Astrid, Jahrgang 64, ist Einzelhandelskauffrau und lebt mit ihrem Mann immer noch in Sichtweite: in 15 Kilometer Entfernung in Porta, gleich neben dem weißen Kirchturm.

- Nur Enkel Sascha, Jahrgang 90, ist von hier oben nicht mehr auszumachen. Der Rettungsassistent bei der Feuerwehr lebt auf eigenen Füßen in Minden.

- Dafür kann Marita Edler noch zu ihrer Schwester schauen, die gegenüber in Eidinghausen auf dem Hahnenkamp wohnt.

- Marita Edler schließlich, Jahr-



Die Expertin für hochwertige Geschenkartikel mit ihrer Lieblingsvase.



Vom Kappenberg geht der Blick über die Häuser der Familie bis hin zum Hahnenkamp und Porta.

gang 43, stammt aus Eidinghausen. Der Vater war Gärtner im Kurpark. Die Urgroßeltern blickten vom Hof Oesker in Bad Oeynhausen-Süd hinunter ins Hambkebach-Tal. Genau dorthin, wo sich heute das Seniorenzentrum Bethel Bad Oeynhausen erstreckt.

Ein Ausblick auf die Zukunft, gibt es in der Wohngemeinschaft einen Generationenvertrag? Marita Edler überlegt nicht lange: „Die Kinder sind berufstätig, nicht immer greifbar. Sie in der Nähe zu wissen, ist aber gut. Ich fühle mich hier bestens aufgehoben. Meinen Kindern

traue ich zu, dass sie sich um Hilfe kümmern, wenn ich die einmal brauche.“

**Bis 2000 wohnt Familie Edler noch in ihrem Geschäftshaus in der Klosterstraße, mitten im Zentrum der Stadt. Im Haus oben auf dem Kappenberg leben noch Tante und Onkel.**

Die Tante wurde 93, Marita Edler pflegt sie über Jahre. Erinnerungen an das Leben in der Bad Oeynhausener Innenstadt in den Wirtschaftwunderjahren: „Das

Leben rund um die Klosterstraße florierte. Familien konnten gut im Zentrum wohnen. Für den Kurpark gab es eine Jahreskarte.

Mitte der Sechziger waren die besten Jahre. Überall gab es kleine Pensionen und Einzelhandelsgeschäfte für die Kurgäste. Wir führten ein Haus für Geschenke mit einem hochwertigen Glas- und Porzellansortiment. Kaiser Porzellan, Lindner Porzellan, die Thüringer Porzellan-Firmen. Gö-

bel und Nachtmann Produkte, Hummel Figuren. Viele Kunden kamen von weit her, aber die Fußgängerzone bot keinen bequemen Zugang, Parkplätze waren ein Problem. Dann ging die Zahl der Kurgäste zurück und es kamen mehr Klinikpatienten. Für sie haben wir Vitrinen in der Klinik aufgebaut und nach Bestellung ausgeliefert. Das Kaufhaus Hitzemann war der Magnet in der Stadt. Wir haben alle nach der Schließung gelitten.



Tochter Daniela, Sohn Olaf und Tochter Astrid



*Klosterstraße*

Das Geschäft von 1952 bis 2006.

Jetzt ist der Werre-Park der Magnet, aber es fehlt die Verbindung zum Zentrum. Den Online-Handel haben wir von Anfang an zu spüren bekommen, auch den neuen Zeitgeschmack.“ 2006 schließt das Traditionshaus, die Geschäftsfrau geht in den verdienten Ruhestand – und widmet sich neuen Aufgaben.

„Jetzt freue ich mich jeden Abend auf meinen Frühstückskaffee!“ Die Bohnen dafür kommen aus der Klosterstraße, frisch aus dem Ideen-Café „Rösthaus“. Die Be-

treiberin hat in Hamburg gelernt und weiß, was gut ist. Zwei milde Sorten schätzt Marita Edler ganz besonders. Sie heißen „Kurschaten“ und „Äthiopischer Mocca“. Letzteren genießt sie mit Honig und Sahne.

Ja, Marita Edler weiß Geschmackvolles zu schätzen und ist dazu eine leidenschaftliche Kuchen-Bäckerin. Das kommt dem „Café im Foyer“ der Auferstehungskirche in der oberen Klosterstraße zugute. Café und Kirche sind durch eine Glaswand mit Sichtschutz zugleich getrennt und verbunden. Neben den regionalen Tageszeitungen und Informationen in gedruckter und digitaler Form gibt es zwangloses Kennenlernen und fröhliches Gemeindeleben. Neulich streichelt eine ältere Dame Marita Edlers kleinen Hund Tito mit dem Überbiss und sagt: „Ach Gott, der hat ja meine Zähne.“ Ein Netzwerk von rund 50 Ehren-

amtlichen backt Kuchen und Torten nach Plan. Immer gibt es drei Sorten zur Auswahl. Wer Glück hat, erwischt Original Edlers Aprikosen-Streuselkuchen aus der runden Springform: Man nehme Biodinkelmehl, Mandelmehl, Eier, Butter, nicht so viel Zucker...

Geöffnet ist immer donnerstags von 10.30 bis 18.00 Uhr und sonntags nach dem Gottesdienst bis 17.00 Uhr.



Die Edlers oben auf dem Kappenberg.

## DIE PETZOLDTS: WER DIE WELT KENNT, WOHT IN BAD OEYNHAUSEN.

**Diplomatentochter Bärbel Petzoldt, geborene Glock, weiß wovon sie spricht. Schon als kleines Mädchen ist sie um die Welt gereist. Heute hat sie eine große Familie in Bad Oeynhausen versammelt.**

Ihr Mann versteht es unnachahmlich zu beschreiben, wie alles anfing. „Der junge Arzt Rüdiger Petzoldt lernt 1966 eine Studentin kennen, die in Hamburg ein Praktikum macht und von der er erst später erfährt, dass sie die

Tochter eines Diplomaten ist, den er überhaupt nie erreicht. Als er dann entschieden hat, um ihre Hand anzuhalten, war sie gerade in Warschau und er war bei der Bundeswehr und durfte nicht hinfahren. Also musste er sie beim Skilaufen erwischen und da wurde alles weitere beschlossen.“ Man kann sich nicht satt hören an diesem unprätentiösen Mediziner, der schon für sein hohes Maß an Zwischenmenschlichkeit ausgezeichnet wurde. Als Prof. Dr. med. Rüdiger Petzoldt verlässt er 1980 die Mainmetropole Frankfurt, um sich mit seiner Frau und zwei Kindern am Weserbogen neu zu engagieren. Hier erreicht er höchste Wertschätzung als Direktor der Diabetes Klinik, dem heutigen Herz- und Diabeteszentrum NRW. „Hoffentlich beeinträchtigt es nicht Ihre Arbeit – aber wir sind eine Großfamilie,“ warnt er vor dem Interview.



Selfie mit Großfamilie. Vorn links und Mitte: die Protagonisten Prof. Dr. Rüdiger Petzoldt mit seiner Frau Bärbel.



Der Urgroßvater: Diplomat a.D. Dr. Carl Hellmut Boehncke, fotografiert in einer Lieblingsrolle.

Die familiäre Anamnese erfolgt präzise: 1 = Urgroßvater Dr. Carl Hellmut Boehncke (94). Verwitwet, ehemals Diplomat mit Einsätzen in Montevideo, Santo Domingo, Warschau, Tegucigalpa, Bilbao, Bordeaux, Bonn.  
 2 = Tochter Bärbel Petzoldt (71). Ehemals tätig bei der örtlichen Volkshochschule. Lesen, klassische Musik, Familie, Reisen, Sport.

3 = Schwiegersohn Prof. Rüdiger Petzoldt (79). Ehemals ärztlicher Direktor des Diabeteszentrums am örtlichen Herz- und Diabetes-Zentrum (HDZ). Familie, lesen, klassische Musik, Golfen.  
 4 = Enkel Jan Peter Petzoldt (46). Betriebswirtschaftliche Tätigkeit bei einem großen regionalen Unternehmen. Familie, Sport.  
 5 = Enkelin Dr. Katja Grübbel (48).

Fachärztin für Dermatologie. Familie, Lesen, Reisen.  
 6 = deren Mann Eckhard Grübbel (48). Innenarchitekt, Haus- und Wohnungsbau. Familie, Reisen, Sport.  
 7 = Urenkel Paul Jonathan (18). Abiturient, Technik, kreatives Keyboard.  
 8 = Urenkelin Lena Marie (17). 1 Jahr vor dem Abitur. Reiten, Rollschuhfahren, Basteln.



Der Besuch beim Urgroßvater gehört zum festen Programm von Bärbel und Rüdiger Petzoldt.

**Dr. Carl Hellmut Boehncke, Jahrgang 1922, kennt als Diplomat a.D. den Globus.**

Heute hat er sich seine eigene Welt eingerichtet, in der es ganz nach seinen Wünschen zugeht. Zu

seinem gemütlich eingerichteten Zimmer im Serniorenzentrum Bethel Bad Oeynhausen sind es nur 10 Minuten zu Fuß für die Petzoldts. „Hier ist so viel Freundlichkeit, er muss sich um nichts kümmern und fühlt sich in seinen

vier Wänden schlicht zuhause,“ betont Dr. Petzoldt, der es wissen muss.

„Der Schwiegervater soll zufrieden sein und man macht sich viele Gedanken, was denn nun



Ein Andenken von den diplomatischen  
Auslands-Einsätzen in Südamerika.

Zufriedenheit bedeutet. Aber die Kümmernden haben manchmal Maßstäbe, die an den tatsächlichen Bedürfnissen vorbeigehen. Hochbetagte Menschen wollen in einer überschaubaren Größe leben, das gibt ihnen Orientierung und Sicherheit. Für unseren Vater ist sein Privatzimmer wie maßgeschneidert, hier hat er alles im Griff und fühlt sich wohl.“

Von Frankfurt/Main nach Bad Oeynhausen – wie hat die Familie den Tapetenwechsel von der Großstadt zur Provinz empfunden? Bei diesem Thema kommt Bärbel Petzoldt so richtig in Fahrt. Die Diplomantochter und Arztgattin

hatte sich sofort in das Kaufhaus Hitzemann verliebt. „Es gab alles, alle waren nett, alles war perfekt. Heute gehen wir über die Klosterstraße und treffen unsere Leute.“ Über die Jahre sind Freundschaften gewachsen. Das Reisen ist ein gemeinsamer Lebensinhalt. Die rund zehnköpfige Reisegruppe ist vielseitig interessiert. Auch wie man es hinbekommt, dass man möglichst preiswert fährt. Dafür ist eine 81-jährige Dame zuständig, die alles bis hin zu den Eintrittskarten plant.

Wohin soll es denn in diesem Jahr noch gehen? Bärbel Petzoldt möchte nochmal nach Zypern und nach Quedlinburg. „Und was willst Du?“ „Mitfahren!“ kommt es wie aus der Pistole geschossen.

Etwas bekommt der Autor noch mit auf den Weg: „Schreiben Sie, dass Bad Oeynhausen einfach Klasse ist!“



Seniorenzentrum Bethel Bad Oeynhausen.



Petzoldts Haus im Dichterviertel.



Auf dem Tisch ist die Bad Oeynhausener Familiengeschichte ausgebreitet.

## ILSE MENSE, DIE WEITGEREISTE, IM HAUS VOLLER BILDER UND GESCHICHTEN

**Zwei Bad Oeynhausener wandern nach Australien aus und Ilse Mense fliegt ihnen nach.**

Ihr Vater, ein Justizbeamter, und sein Bruder Walter suchen 1912 in Australien Arbeit und das

Glück. Als Deutsche werden sie bei Kriegsbeginn 1914 mit 4000 anderen interniert. Ilse Mense weiß zu erzählen: „Onkel Willi war mit einer Engländerin verheiratet. Deshalb hatte er einmal in der Woche Ausgang. Bei der Rückkehr schmuggelte er immer

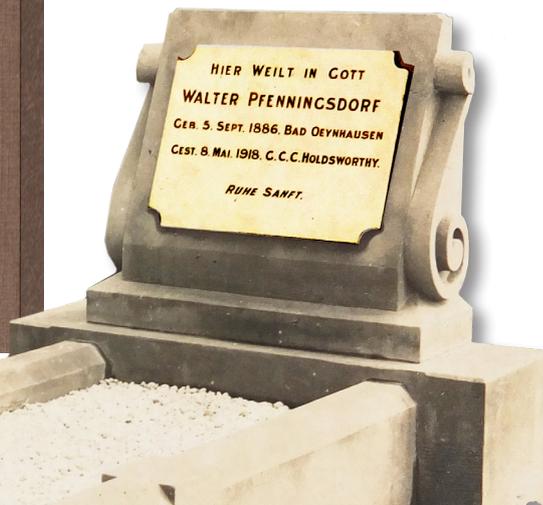
eine Flasche Schnaps ins Lager. Mein Vater hat ihn nie getrunken, nur den Mund ausgespült und sich desinfiziert. Onkel Walter ist an der asiatischen Grippe gestorben. Nach 1918 kam mein Vater zurück nach Deutschland.“

*Hier weilt in Gott Walter Pfenningsdorf, geb. am 5. September 1886 in Bad Oeynhausen, gestorben am 5. Mai 1918 in Holdsworth. Ruhe sanft.*



Links: „With Love“ – Onkel Willi mit seiner Gemahlin Gladys.

Ein Bad Oeynhausener Auswanderer, begraben in Australien.





Auf den Spuren ihres Vaters in Sydney.

**Ilse Mense, Jahrgang 36:**  
**„Was ich zum Reisen brauche? Einen Stock und mein Auto!“**

Ihr Leben lang ist diese Frau auf Achse. Mit dem Käfer Cabrio

durchs Lipperland. Mit dem Zug zu Freundinnen. Mit dem Elsetaler auf Städtereisen. Mit dem Flieger in warme Gefilde. Nur Schiffe haben es ihr nicht angetan. Nach dem Tod ihres Mannes macht sich die reiselustige Seniorin auf zum

Traumziel ihres Vaters. Es wird ein dreiwöchiger Flug um die Welt. Hannover, Frankfurt, Hongkong, Sydney, Auckland. Auf den Fidschi Inseln eine Woche Strandurlaub im Hotel, in dem auch Prinz Charles gern einkehrt.



Schon vor 1900 barrierefrei in der Stadt ohne Stufen: die Pension vom Urgroßvater. Heute Wilhelmstraße 10.

Weiter nach Los Angeles, London, Hannover.

Ilse Mense, die ausgebildete Fotolaborantin, ist als junge Frau in einem Pensionsbetrieb aufgewachsen, den die Mutter betrieb. Vielleicht haben die Gäste aus Nah und Fern sie seinerzeit mit Reisefieber angesteckt. „Unsere Badegäste kamen noch mit Pferd und Wagen hinterm Berg weg. Manche hatten Eier in der Häck-

selkiste mit und machten sich ihr Frühstück selber.“ Wer die Ansichtskarte genauer betrachtet, sieht die Rampe für die Wolkenzieher und den Stellplatz für die Rollstühle, damals ein gewohnter Komfort in der Stadt ohne Stufen. Ilse Mense erinnert sich auch noch an die Zeiten, als vor den Bad Oeynhausener Hotels rote Teppiche lagen, Portiers vor der Tür standen und Boys in Livree am Bahnhof auf die Koffer warteten. „Wer



Ilse mit Enkel in Kiel.

das noch will, muss ins Adlon.“ schmunzelt die Dame von Welt und blättert in ihren Erinnerungen.



Start und Ziel: Bad Oeynhausen.

# JOHANNA OBER-SUNDERMEYER TRAINIERT SOZIALE WERTE IM SENIORENZENTRUM

**Sie ist von hier und hat viel vor. Seit den Urgroßeltern kommen ihre Vorfahren aus Bergkirchen.**

Ihre Kindheit verbringt sie in Wulferdingsen, wohnt heute bei ihren Eltern in Minden. Die junge Studentin, Jahrgang 1995, hat eine klare Zielvorstellung: Arbeiten in einem modernen Industrieunternehmen, möglichst nah in der Region. Nach dem Abitur möchte sie nicht gleich studieren, zuerst etwas Praktisches machen. „Mich einbringen, etwas mit anpacken.“ Damit will sie ihre Soft Skills trainieren, die persönlichen und sozialen Eigenschaften, die für ihre Bewertung in Studium und Beruf eine wichtige Rolle spielen werden. Als junger Mensch kennt sie vieles nur vom Smartphone her, der Blick in die reale Welt ist umso wichtiger. Die Liste der geforderten Eigenschaften



Wiedersehen macht Freude: die Studentin im Empfang ihres „Hotel Sorglos“.

ist lang. Zur persönlichen Kompetenz gehören Selbstvertrauen, -disziplin und -reflexion, Engagement, Motivation, Neugier, Belastbarkeit und Eigenverantwortung. Zur sozialen Kompetenz gehören Teamfähigkeit, Einfühlungsvermögen, Menschenkenntnis, Kommunikationsfähigkeit, Kritikfähigkeit und auch der Umgangstil.

„Das sind Werte, die man nur mit

Lebenserfahrung, im Alltag, in der praktischen Arbeit lernen kann.“ Sie entdeckt eine Personalanzeige, die eine Praktikantenstelle für Öffentlichkeitsarbeit anbietet. Der Absender ist ein bekanntes Seniorenzentrum in Bad Oeynhausen. Die Arbeit in einem Altersheim macht die junge Frau spontan neugierig. Sie bewirbt sich und bekommt die Stelle.



Nach dem Abitur der erste Job: das praktische Jahr im Seniorenzentrum Bethel Bad Oeynhausen.



Ob „Dinner for One“, „Sissi“ oder „Traumschiff“ – im Seniorenzentrum Bethel Bad Oeynhausen ist das ganze Jahr Programm.  
2.v.r. oben: Johanna Ober-Sundermeyer als Portier im „Hotel Sorglos“.



Die beiden Alpakas Benni und Rudi begrüßen ihre Johanna.

**Im Seniorenzentrum beschäftigt sich Johanna Ober-Sundermeyer in erster Linie mit dem Kulturprogramm für die Bewohner.**

Da gilt es Veranstaltungen zu planen, Darsteller für Aktionen und Fotos anzusprechen, Kosten einzuholen und jede Menge Tagesgeschäft. „Ich habe nie den ganzen Tag im Büro gesessen, ich war immer im Haus unterwegs und habe irgendetwas organisiert.“ Fasziniert ist sie von der Dankbarkeit, die ihr die senioren Bewohner entgegenbringen. „Da ist die Zeit,

die wir bei den Events gemeinsam verbracht haben und die Freude, dass immer etwas Besonderes passiert. Ich konnte ausführlich auf die Menschen eingehen und habe viel zurück bekommen.“

Die Erfahrung im Seniorenzentrum hat sie weitergebracht, „Es war der erste echte Job in meinem Leben, ich bin selbstsicherer und selbstbewusster geworden.“ Wie ging es danach weiter? Nach dem Umgang mit Menschen im praktischen Jahr macht sie jetzt eine duale Ausbildung, lernt Theorie und Praxis in einem klassischen Studium. Ein schöner Erfolg:

Sie arbeitet bei Melitta in Minden. Hier hat sie ihre Industriekauffrau gemacht und studiert von Beginn an die Praxis der Betriebswirtschaft in den wichtigsten Abteilungen. Parallel läuft in Bielefeld das Studium an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie. Nächste Ziele: Bachelor und Master.

Vielleicht haben die gesammelten Soft Skills ihren Teil dazu beigetragen, dass sie ihrem Wunschziel ein großes Stück nähergekommen ist.



Das Haus der Großeltern in Wulferdingsen.

## DER RÜSTIGE REHMER BERND W. BROCKMANN IST MIT SEINER HEIMAT IM VEREIN

**Der Name Brockmann ist urwestfälisch und bedeutet „der am Bruch wohnt“, am Sumpf und Moorland. Der Ursprung der Familie Brockmann soll einmal im tiefen Münsterland gewesen sein.**

Die Verbindung zu Ostwestfalen beginnt beim Urgroßvater, dem

Ludwig Brockmann, geboren und gestorben in Wöhren. Das ist der Flecken unterhalb der Krausen Buche, der offiziell zu Eidinghausen gehört, gleich neben Bad Oexen, Man nennt ihn auch das „Königreich“ – mit seinem eigenen Bergvölkchen, das auf den Höhen des Wiehengebirges thront. Der Urgroßvater muss kein ar-

mer Mann gewesen sein. Von ihm stammt der Spruch: „Ist der Handel noch so klein, er bringt doch mehr als Arbeit ein.“ So sagte er zu Wilhelm, seinem Sohn: „Wir müssen dir was suchen, damit du dich selbstständig machen kannst,“ und kaufte ihm ein Anwesen in Rehme als Handelshaus. Großvater Wilhelms Geschäftsidee wird aus der Not geboren. In der Zeit um den ersten Weltkrieg wächst die Nachfrage nach sogenannten Rohprodukten wie Altmetall, Lumpen und allem, was man heute Wertstoff nennt. Lange Zeit noch erinnert der Lumpenball in Wöhren an die heimische Sammelwirtschaft. Ein Umzug mit prachtvoll geschmückten Pferden und Wagen strömte herunter vom Königreich bis in den Bad Oeynhausener Kurpark und fröhlich wieder zurück auf die Höhen. Dort ging es mit Kranzreiten weiter bis in die Nächte hinein.



Urgroßvater und Großvater aus dem „Königreich“ Wöhren.



Rechtsanwalt Bernd W. Brockmann auf den Spuren seiner Vorfahren in Bad Oexen.

Der Vater von Bernd W. Brockmann ist Schlosser, konstruiert und repariert die Holzbearbeitungsmaschinen von Bad Oeynhausen, einer florierenden Möbelstadt im Wirtschaftswunder. Der Großvater mütterlicherseits hat 50 Jahre in der Weserhütte gearbeitet.

Als Bub mit 14 hat er die Arbeit aufgenommen, was zu seiner Zeit normal war. Die Hüttjer von damals sind langsam am Aussterben, nur eine kleine Hinweistafel am Werre-Park erinnert an die Produktion der Weserhütte AG mit ihren 2000 Arbeitsplätzen. Denn

Bad Oeynhausen war auch einmal stark im Baumaschinenbau, bis die Hydraulik der Seilzugtechnik ein Ende machte. Nur einige metergroße Modelle der Fördermaschinen, Steinbrecher und Bagger sind noch in privater Hand erhalten.



Im Rehmer Heimathaus: alter Käse frisch im Anschnitt.

**Bernd W. Brockmann ist Rehmer Rechtsanwalt im Unruhestand und mit Leib und Seele 1. Vorsitzender des Rehmer Heimatvereins.**

Der Verein hat 400 Mitglieder und engagiert sich für Brauchtumpflege, Heimatgeschichte, historische Sammlungen und Ausstellungen. Das Vereinshaus war früher das Alte Fährhaus „Von Ditzen“ und geht bis auf das Jahr 1652 zurück, die Werre floss früher noch dahinter. Im Heimathaus gibt es sorgfältig gestaltete Ausstellungen über alte Handwerke, die Landwirtschaft und die Korb- und Zigarrenmacherei des ältesten Bad Oeynhausener Ortsteils zu sehen. Besonders sehenswert sind: die „Flachsstube“ von Frau Ellen Müller-Hollenstein, der „Tante-Emma-Laden“ von Ehepaar Washkowitz und die Schumacherwerkstatt von Karl Schormann.



Alte Rehmer Tischlerei um 1950.

Als verwurzelter Rehmer steht Bernd W. Brockmann aufrecht. Nach westfälischer Art verkörpert er all jene traditionsreichen Ortsteile, die für das Flanierpublikum im Kurpark und die weißen Kittel drumherum ein mildes Lächeln übrig haben. Wer nicht in Rehme war, oder in einem der anderen liebenswert zurechtgeputzten Heimathäuser, der kennt nur die eine Seite von Bad Oeynhausen.

An dieser Stelle muss gesagt werden: Rehme ist die Wiege Bad Oeynhausens! Urkundlich wurde Rehme 753 erstmals in den fränkischen Annalen erwähnt. Seit ca. 800 ist Rehme Mittelpunkt einer Kirchengemeinde und gehört heute zum Kirchenkreis Vlotho. Die Laurentiuskirche stammt aus dem 12. Jahrhundert und wurde 1890 – 1892 erweitert. Im 18. Jahrhundert wurde nahe dem Dorf Rehme die Saline Neusalzwerk errichtet und die erste Thermalheilquelle des heutigen Staatsbades

erschlossen. 1843 wurde mit den Gemeinden Rehme (mit Babbenhagen und Oberbecksen), Dehme, Eidinghausen, Werste, Wulferdingsen und Volmerdingsen das Amt Rehme mit dem Amtssitz Werste gebildet. Anlässlich der Kommunalreform, die am 1. Januar 1973 in Kraft trat, wurde die bis dahin selbstständige Gemeinde Rehme mit einer Gesamtfläche von rund 9,59 Quadratkilometer sowie 6371 Einwohnern nach Bad Oeynhausen eingemeindet.

Quelle: [www.rehmer-heimatverein.de](http://www.rehmer-heimatverein.de)



Die Laurentius-Kirche in Rehme.

## ALLES DA, ALLES NAH: IMPRESSIONEN ZUM EINKAUFEN VOR ORT

Sie lebt ein Leben lang in Bad Oeynhausen. In Inge Pinkes Papierladen hat sich in fast 50 Jahren nichts verändert. Die Menschen reden miteinander und die Zeit spielt keine Rolle. Wie hat sie sich das bewahrt?

„Wir müssen einfach darüber nachdenken, dass von uns etwas bleibt. Das halte ich für sehr wichtig. Wie das jeder nun für sich im Einzelnen löst, muss jeder selbst wissen. Meine liebsten Kunden

sind hier die Kinder. Das erste was ich immer frage: „Ich bin heute so neugierig – sagst Du mir denn, wie Du heißt?“ Nach einer Weile kommt dann der Name. „Und wenn Du das nächste Mal kommst, dann



Inge Pinke, 89 (links), mit Kundschaft und Freundin in ihrem Papier- und Schreibwarenladen in der Südstadt, Detmolder Straße 41.



Kundeninformation im Werre Park.

sag ich das zu Dir.“ Dann ist das Eis gebrochen und es ist alles gut.“

Szenenwechsel. Wo einmal 2000 Menschen in der Weserhütte schwere Baumaschinen bauten, liegt heute der Werre-Park, das größte Ein-

kaufszentrum in Ostwestfalen. Eröffnung: 1. April 1998. Gesamtfläche: 52.000 Quadratmeter. Verkaufsfläche: 29.500 Quadratmeter. Geschäfte, Cafés, Restaurants: 80. 360 laufende Meter glasüberdachte Ladenpassagen. Parkplätze: 2300

sowie 130 Fahrradparkplätze. UCI Kinowelt. Zwei Casinos. Diskothek Mondo. An der Kundeninformation gibt es: KidCars, ein Elektromobil, Rollstühle und Rollatoren. Der Verleihservice ist kostenlos und wird sehr gern angenommen.

## COLON SÜLTEMAYER: GEDANKEN ZUR STADTPERSÖNLICHKEIT

„Colon“, auch „Kolon“ geschrieben, bedeutet ganz einfach „Landwirt“. Das Wort geht auf das Lateinische zurück und meint so viel wie „Landbebauer, Feldbesteller, Ackerer“. In den Borsten von Colon Sültemeyers Schweinen glänzten 1746 die Salzkristalle. Worauf in den Augen von Friedrich dem Großen die Taler glänzten und er bei Rehme die Königliche Saline Neusalzwerk baute. 1845 bohrte der Berghauptmann Karl von Oeynhausen nach und stieß in Europas tiefstem Bohrloch bei 670 Meter auf eine Thermalsolequelle. König Friedrich Wilhelm IV. taufte daraufhin das Ganze „Königliches Bad Oeynhausen“ und pflanzte in die westfälische Scholle sein romantisches Arkadien nach griechischem Vorbild.

Colon/Schwein/Acker/König/  
Sole/Attika/Ostwestfalen – kein  
leichtes Los für die Marke-

tingabteilung, daraus die „Corporate Identity“ der Stadt zu schneiden: Die Stadtpersönlichkeit mit der Gesamtheit der Merkmale, die sie kennzeichnet und von anderen unterscheidet. Die brodelnde Mehrheit der 1000-jährigen Dorfgemeinschaften unter dem Deckel (Dachmarke) „Oeynhausen“ machen den Job auch nicht leichter. Wie sieht er

also aus, der Repräsentant von westfälischer Heimat und Weißer Zunft? Jedenfalls wurde es kein Gardeulan und auch kein Medicus, es wurde Friedrich Obermeier. Und das ist richtig gut so.

Ich habe den Mann bei seiner Inthronisierung auf dem Frühlingsmarkt im Festzelt auf dem Inowroclaw-Platz erlebt: quadratisch, sympathisch, gut. Er musste



Der Colon-Sültemeyer-Brunnen auf dem Kreuz Klosterstraße/Paul-Baehr-Straße.

Klare kippen, Sole schlürfen, die Hymne singen. Er hat alles mit Würde, Bravour und mit einem Blick über den Brillenrand gemeistert. Zu Recht hat der 65-Jährige die Kandidaten-Kür für sich entschieden. In der Sonntagstracht eines Ravensberger Bauern, auf den Leib geschneidert vom Landestheater, steckt nämlich mehr als der Schein. In seinem ersten Leben hat er nach dem Studium von Jura und Naturwissenschaften einen Markt für Unterhaltungselektronik geleitet, war für die British Forces Germany in Herford tätig, spricht Englisch, Italienisch, Spanisch, Französisch, dazu verschiedene deutsche Dialekte und gerade lernt er Polnisch. Kurz: Dieser Colon ist hier richtig.

Stadtpersönlichkeit: Friedrich Obermeier  
ist Colon Sültemeyer.





Dunst über den Wassern:  
Bad Oeynhausener Abendstimmung im Norden.  
Blick von der Wittekindsburg bei der Porta Westfalica  
Richtung „Großer Weserbogen“ mit Bad Oeynhausen.

# IMPRESSUM

Idee/Herausgeber:  
Joachim Knollmann

Text/Fotografie:  
Hans-Jürgen Krackher

Druck:  
WirmachenDruck GmbH  
Mühlbachstr. 7, 71522 Backnang

Kontakt:  
Seniorenzentrum Bethel Bad Oeynhausen  
Am Hambkebach 8  
32545 Bad Oeynhausen  
Telefon: 05731 / 983-0

**Der Jordan-Sprudel gilt als Wahrzeichen der Stadt Bad Oeynhausen.**  
Mit einer Tiefe von 725 Metern und einer Schüttung von 3000 Liter pro Minute ist er die größte kohlenstoffhaltige Thermalsolequelle der Welt. Der Jordan-Sprudel wurde 1926 erbohrt, ist 36 Grad warm und hat eine Salzkonzentration von 2,6 Prozent. Lässt man die Kräfte der Natur gewähren, erhebt sich die Fontäne bei Windstille bis zu 50 Meter in die Höhe.



Herausgeber:  
Seniorenzentrum Bethel Bad Oeynhausen  
Am Hambkebach 8  
32545 Bad Oeynhausen



SENIORENZENTRUM BETHEL  
BAD OEYNHAUSEN

[www.BethelNet.de](http://www.BethelNet.de)  
[www.12Leben.de](http://www.12Leben.de)

ISBN 978-3-00-057025-4



9 783000 570254